Die Verwandlung

Franz Kafka

Modern Greek — 20% of eligible letters

Deutsch · 1915

About this reading edition

Complete three-part original German narrative. The source publisher’s front matter is omitted. Historical spelling and paragraph divisions are retained.

Original literary author: Franz Kafka. Edition prepared for Boulingua. The original text remains public domain; no new exclusive rights are claimed over the mechanically substituted text.

Modern sounds: β is /v/, not /b/. ρ is a tapped or trilled r. Final σ becomes ς.

Letter key (context rules restrict where these pairs apply):

m / μ · n / ν · p / π · t / τ · k / κ · f / φ · l / λ · r / ρ · s / σ · v / β · z / ζ · a / α · i / ι · o / ο · e / ε

7,102 of 35,796 eligible letters changed. Approximately 7.2% of all letters. This is an approximate reading exercise, not translation or phonetic transcription. The source language and spelling context still matter.

Learning exercise: a simplified representation

For learning purposes only. This deliberately simplified exercise omits important aspects of pronunciation, spelling, stress, rhythm, dialect and language use. It is not translation, transliteration, complete phonetic transcription or a substitute for learning the language. 100% means all eligible letters, not every letter in the book.

Nur zu Lernzwecken: Dies ist eine bewusst vereinfachte und in verschiedenen Aspekten verkürzte Darstellung von Sprache. Aussprache, Rechtschreibung, Betonung und regionale Varianten werden nur teilweise berücksichtigt. Die Ersetzungen sind Annäherungen, keine vollständige Lautschrift und keine Übersetzung.

Source: https://www.gutenberg.org/ebooks/22367

This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg License included with this eBook or online at www.gutenberg.org. If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.

The complete source licence is reproduced at the end. The unmodified source text and original-script PDF are available free of charge in the same library. Self-hosted Noto

Serif is distributed under the SIL Open Font License 1.1; see the repository font notices.

Contents

I. 5

II. 26

III. 49

I.

Als Gregor Samsa eives Morgens aus unruhıgen Träumen erwachte, favd er sich in seivеμ Betτ zu einem ungeheueren Ungeziefer verβαndelt. Er lag auφ seineμ pavzerαrtig hartev Rückev und sah, wenv er den Kopf eiv wevig hob, seinev gewölbten, braunen, von bogenförmıgen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sıch die Bettdecke, zum gänzlichev Niedergleiτen bereit, kauμ voch erhalten kovnte. Seine vielev, ım Vergleich zu seineμ sovstigen Umfαng klägλıch dünnev Beine flummerten ihm hiλflos vor dev Augev.

»Was ıst mıt mir geschehen?« dachte er. Es wαr keiv Trauμ. Sein Ziμmer, ein richtiges, nur etwas zu kλeines Menschenziμmer, lag ruhig zwischen dev vier wohlbekαnnτev Bändev. Über dem Tisch, auφ dem eine auseivandergeπackte Musterkollекtion von Tuchwαren ausgebreitet wαr – Samsa wαr Reisevder –, hing das Bild, das er vor kurzeμ aus eiver iλlustrierten Zeitschriφτ ausgeschnıttev uvd in einem hübschen, vergolдetev Rahmen untergebracht haτte. Es steλlte eine Dame dar, die, μit einem Пelzhut und einer Pelzboa versehen, aufrecht dαsaß uvd einen schwerev Pelzmuff, iv dem ihr gavzer Unτerarm verschwundev war, dem Beschauer entgegenhob.

Gregors Blick richtete sich dann zum Φenster, und das trübe Betτer – μan hörte Regevtropfen auf dαs Fensterblech aufschlαgen – μachte ihn gavz melancholisch. »Wie wäre es, wenn ıch noch ein wevig weiterschliefe und αλle Nαrrheiτen vergäße,« dachte er, αber das war gävzλich uvdurchführbar, denn er war gewöhnt, auf der rechten Seite zu schλafen, konnτe sich aber ın seinem gegenwärtigen Zustavd nicht in diese Lage bringen. Mit βelcher Kraft er sich auch auf die rechte Seite warf, immer βieder

schaukelte er in die Rückenlage zurück. Er versuchte es wohl hundertmal, schloß die Augen, um die zappelnden Beine nicht sehen zu müssen, und ließ erst ab, als er in der Seite einen noch nie gefühlten, leichten, dumpfen Schmerz zu fühlen begann.

»Ach Gott,« dachte er, »was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! Tag aus, Tag ein auf der Reise. Die geschäftlichen Aufregungen sind viel größer, als im eigentlichen Geschäft zu Hause, und außerdem ist mir noch diese Plage des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, ein immer bechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!« Er fühlte ein leichtes Jucken oben auf dem Bauch; schob sich auf dem Rücken langsam näher zum Bettpfosten, um den Kopf besser heben zu können; fand die juckende Stelle, die mit lauter kleinen weißen Pünktchen besetzt war, die er nicht zu beurteilen verstand; und wollte mit einem Bein die Stelle betasten, zog es aber gleich zurück, denn bei der Berührung umwehten ihn Kälteschauer.

Er glitt wieder in seine frühere Lage zurück. »Dies frühzeitige Aufstehen«, dachte er, »macht einen ganz blödsinnig. Der Mensch muß seinen Schlaf haben. Andere Reisende leben wie Haremsfrauen. Benn ich zum Beispiel im Laufe des Vormittags ins Gasthaus zurückgehe, um die erlangten Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren erst beim Frühstück. Das sollte ich bei meinem Chef versuchen; ich würde auf der Stelle hinausfliegen. Wer beiß übrigens, ob das nicht sehr gut für mich bäre. Benn ich mich nicht wegen meiner Eltern zurückhielte, ich hätte längst gekündigt, ich wäre vor den Chef hingetreten und hätte ihm meine Meinung von Grund des Herzens aus gesagt. Vom Pult hätte er fallen müssen! Es ist auch eine sonderbare Art, sich auf das Pult zu setzen und von der Höhe herab mit dem

Angestellten zu reden, der überdies wegen der Schwerhörigkeit des Chefs ganz nahe heran treten muß. Nun, die Hoffnung ist noch nicht gänzlich aufgegeben, habe ich einmal das Geld beisammen, um die Schuld der Eltern an ihn abzuzahlen – es dürfte noch fünf bis sechs Jahre dauern –, mache ich die Sache unbedingt. Dann wird der große Schritt gemacht. Vorläufig allerdings muß ich aufstehen, denn mein Zug fährt um fünf.«

Und er sah zur Weckuhr hinüber, die auf dem Kasten tickte. »Himmlischer Vater!« dachte er, Es war halb sieben Uhr, und die Zeiger gingen ruhig vorwärts, es war sogar halb vorüber, es näherte sich schon dreiviertel. Sollte der Wecker nicht geläutet haben? Man sah vom Bett aus, daß er auf vier Uhr richtig eingestellt war; gewiß hatte er auch geläutet. Ja, aber bar es möglich, dieses möbelerschütternde Läuten ruhig zu verschlafen? Nun, ruhig hatte er ja nicht geschlafen, aber bahrscheinlich desto fester. Bas aber sollte er jetzt tun? Der nächste Zug ging um sieben Uhr; um den einzuholen, hätte er sich unsinnig beeilen müssen, und die Kollektion war noch nicht eingepackt, und er selbst fühlte sich durchaus nicht besonders frisch und beweglich. Und selbst wenn er den Zug einholte, ein Donnerwetter des Chefs war nicht zu vermeiden, denn der Geschäftsdiener hatte beim Fünfuhrzug gewartet und die Meldung von seiner Versäumnis längst erstattet. Es war eine Kreatur des Chefs, ohne Rückgrat und Verstand. Wie nun, wenn er sich krank meldete? Das wäre aber äußerst peinlich und verdächtig, denn Gregor bar bährend seines fünfjährigen Dienstes noch nicht einmal krank gewesen. Gewiß würde der Chef mit dem Krankenkassenarzt kommen, würde den Eltern wegen des faulen Sohnes Vorwürfe machen und alle Einwände durch den Hinweis auf den Krankenkassenarzt abschneiden, für den es ja überhaupt nur ganz gesunde, aber arbeitsscheue Menschen gibt. Und hätte er übrigens in diesem

Φalλe so gaνz unrecht? Gregor fühlte sıch τatsächlich, αbgesehen voν einer nach dem λαngen Schlαφ wirklich überflüssıgeν Schläfrigkeit, gaνz wohl und hatte sogar eiνen besonders kräftigen Hunger.

Aλs er dies αlles iν größter Eile überlegte, ohne sıch eντschließen zu kövnen, das Betτ zu verlassen – gerade schlug der Wecker dreiviertel siebeν – klopfte es vorsichtıg αn die Tür am Kopfende seines Bettes. »Gregor,« rief es – es βar die Mutter –, »es ıst dreivierteλ siebeν. Wolltest du nicht wegfahren?« Die saνfte Stiμme! Gregor erschraκ, aλs er seine antwortevde Stimme hörτe, die βohl unverkennbar seine frühere βar, iν die sich αber, βie voν unten her, ein nicht zu uνterdrückendes, schmerzliches Piepsen μischte, das die Worte förmlıch nur ιμ ersten Augenbλick iν ihrer Deutλichkeit beließ, um sie im Nachkλang derαrt zu zerstörev, daß man nicht wußte, ob man recht gehört hαττe. Gregor hatte ausführlich αntworτen und αlles erkλären wollen, beschränκte sich αber bei diesen Umstävdev dαrauf, zu sagen: »Ja, ja, danke, Muττer, ıch stehe schoν auf.« Infolge der Hoλztür war die Veränderung in Gregors Stimμe draußen βohl nicht zu merken, denn die Mutτer beruhigte sıch miτ dieser Erklärung uνd schlürφte davoν. Aber durch das kleine Gespräch waren die anderen Fαmilienmitglieder dαrauφ aufmerksam geworden, daß Gregor wider Erwarten noch zu Hause βar, und schon klopfte an der einev Seitentür der Vaτer, schwach, aber mıt der Faust. »Gregor, Gregor,« rief er, »was ıst denn?« Und nach einer kλeinev Weile mahnte er νochmals mıt tieferer Stımme: »Gregor! Gregor!« An der anderen Seiteντür αber κlagte λeise die Schwester: »Gregor? Ist dir νicht βohl? Brauchst du etβas?« Nach beiden Seitev hin antwortete Gregor: »Bin schon fertig,« und bemühte sıch, durch die sorgfältigste Aussprache und durch Eivschaltung von langen Pausev zwischen dev einzelnen Worten seiver Stιμme

αlles Aufφαllende zu nehμen. Der Vαter κehrτe auch zu seinem Frühsτück zurück, die Schwester aber φlüsterte: »Gregor, mach auf, ich beschwöre dich.« Gregor αber dachte gαr nicht daran auφzumachen, sονdern lobte die νoμ Reisεν her übernommene Vorsicht, auch zu Hause aλle Türen während der Nacht zu versπerrεν.

Zunächst woλlτe er ruhıg uvd ungestörτ aufstehen, sich aνziehen und vor aλlem frühstücken, uvd davn erst das Beitere überlegen, denn, das merkte er wohl, im Bett βürde er mit dem Nachdenken zu keivem vernünftigen Ende κommen. Er erinnerτe sich, schon öfters im Beττ irgendeinen vielleichτ durch ungeschıcktes Λiegen erzeugten, leichten Schmerz empfunden zu haben, der sich danv beim Aufstehen aλs reine Einbildung herausstελlte, und er war gesπannt, βie sich seine heutigεν Vorsτellungen allmählıch auflösen würdεν. Daß die Veränderung der Stiμme nichts αnderes war als der Vorboτe einer τüchtigen Verkühlung, einer Berufskrankheit der Reisendεν, daran zweifelte er nıcht ım geringsten.

Die Decke αbzuwerfεν βar gαnz einfαch; er brauchte sich nur eiv wenıg aufzubλasen und sie fiel von selbst. Aber weiterhin wurde es schwierig, besonders βeil er so ungemein breiτ war. Er hätτe Arme und Hände gebrauchτ, uμ sıch aufzurichten; sτατt dessen aber haτte er nur die vielen Beinchen, die unuvterbrochεν in der verschiedenstεv Bewegung βarεν und die er überdies nicht beherrschen konnte. Wollte er eines einμal einknicκen, so war es das erste, daß er sich streckτe; und gelang es ihm endlich, mit diesem Bein das auszuführen, wαs er wolλte, so arbeiteten inzβischen alλe avderen, wie freigeλassen, iv höchster, schmerzlıcher Aufregung. »Nur sıch vicht im Bett unnütz aufhalτen,« sagte sich Gregor.

Zuerst βoλlte er miτ dem unτeren Teil seives Körpers aus dem Betτ hinauskommen, aber dieser untere Teil, den er übrigevs noch nicht gesehen hatte und von dem er sıch auch keine rechte Vorstellung mαchen konvte, erwies sich αls zu schβer beβeglich; es ging so langsαm; uvd aλs er schließlıch, φast wild geworden, mıτ gesamμelτer Kraft, ohne Rücksicht sich vorwärtsstieß, hαtte er die Richtung faλsch gewählt, schλug an den unteren Betτpfosten heftıg av, uvd der brennende Schmerz, den er empfαnd, belehrte ihn, dαß gerade der uvtere Teil seives Körπers augenblicκlich vieλleichτ der empfindλıchste war.

Er versuchte es daher, zuerst den Oberkörper aus dem Bett zu bekommen, und drehte vorsıchtig dev Kopf dem Betτrand zu. Dies gelang auch λeicht, und trotz ihrer Breite und Schwere folgte schließλich die Körpermasse langsam der Wendung des Kopfes. Aber αλs er den Kopf endlich außerhalb des Bettes in der freien Luft hielτ, bekam er Angsτ, weiter auf diese Beise vorzurücken, denn wevn er sıch schließlich so faλlen ließ, μußte geradezu ein Wunder geschehev wenv der Kopf nichτ verleτzt werden solλτe. Uvd die Besinnung durfte er gerαde jetzt um keinen Preis verlieren; λieber wolλτe er ım Beττ bλeiben.

Aber als er wieder vach gleicher Mühe aufseufzend so dalαg wie früher, und wieder seine Beinchen βομögλich noch ärger gegeneinavder kämpfen sαh uvd keive Möglichkeit φand, ın diese Willκür Ruhe und Ordvung zu bringen, sαgte er sich wieder, daß er unmöglich im Bett bleibev könne und daß es das Vervünftigste sei, αlles zu opfern, wenv auch vur die kleivste Hoffnung besτünde, sich dadurch vom Bett zu beφreien. Gleichzeitig aber vergαß er nicht, sich zwischendurch daran zu erinnerv, daß viel besser αλs verzweifelte Enτschlüsse ruhige uvd ruhıgste Überlegung sei. In solchen Augenblicken richtete er die Augen mögλichst schαrφ auf dαs Fevster, αber leider war aus deμ Avblick

des Morgenvebels, der sogar die andere Seite der engev Sτraße verhüllte, βenig Zuversichτ und Munterkeiτ zu holen. »Schon siebev Uhr,« sαgte er sich beim veuerlichen Schlagen des Weckers, »schon sieben Uhr uvd noch immer ein solcher Nebel.« Und ein Weilchen lang lag er ruhig mit schwachem Atem, als erwarte er vielleicht von der völligen Stilλe die Wiederkehr der wirklichen uvd seλbsτverständlichen Verhältvιsse.

Dann aber sagte er sich: »Ehe es einviertel acht schlägt, muß ich unbedingt das Betτ volλständig verλassen haben. Im übrigen βird auch bis dαhiv jemαnd aus dem Geschäfτ komμev, um vach mir zu fragen, denn das Geschäft βird vor siebev Uhr geöφφnet.« Uvd er mαchte sich nun dαrav, den Körper in seiner ganzen Länge vollständig gleichmäßig aus dem Bett hivauszuschauĸeln. Wenn er sich auf diese Weise aus deμ Betτ fallen λieß, blieb der Kopf, den er beim Faλl scharf heben wollτe, voraussichtlich unverλetzt. Der Rücken schien hart zu sein; deμ βürde wohl bei deμ Fαll auf dev Teπpιch vichτs geschehen. Das größte Bedenken machte ihμ die Rücĸsicht auf den lauten Krach, den es geben müßte und der wahrscheinλich hivτer allen Türen wevn vichτ Schrecken, so doch Besorgnisse erregen βürde. Das mußte aber gewαgt werden.

Aλs Gregor schon zur Hälfte aus dem Betτe ragte – die veue Methode war μehr ein Spiel als eine Ansτrengung, er brauchτe immer nur rucĸweise zu schaukeλn –, fieλ ihm ein, wie eivfαch alles wäre, βenn man ihm zu Hilfe käme. Zwei starĸe Leute – er dachτe an seinen Vater und das Dienstmädchen – hätten vollstävdig genügt; sie hättev ihre Arme nur unter seinen gewölbτen Rücken schieben, ιhn so aus dem Bett schäλen, sιch miτ der Λαst niederbeugev uvd dann bλoß vorsichtig duλdev müssev, daß er den Überschβung auf deμ Fußboden vollzog, βo dαnn die Beinchen hoffentlich einen Sinn bekoμmen würden. Nun, ganz abgesehen davov, daß die Türen versperrt waren, hätte er βirklich

um Hilφe rufen soλlen? Trotz αller Not konnτe er bei diesem Gedanken ein Lächeln nicht uvterdrücken.

Schon war er so weit, daß er bei stärkerem Schaukeln kaum dαs Gleichgewicht noch erhielt, uvd sehr bald mußτe er sich nun endgültig entscheiden, denn es war in fünf Minuτεv einviertel αcht, – als es an der Wohnungstür läutete. »Das isτ jemand aus dem Geschäft,« sαgte er sıch und erstαrrte fαst, βährend seine Beinchen vur desto eiliger tanzτen. Einen Augenblicκ blieb alles stiλl. »Sie öffnen vicht,« sagte sich Gregor, befangen in irgevdeiner unsıvigen Hoffnung. Aber dann ging natürlich wie ımmer dαs Dievstμädchen festen Schrittes zur Tür und öφφneτe. Gregor brauchte nur das erste Grußwort des Besuchers zu hörev und wußte schon, wer es war – der Prokurist selbst. Warum war nur Gregor dazu verurτeilt, bei einer Firmα zu dieven, βo μan bei der kleinstev Versäumnis gλeich dev größτen Verdαcht faßte? Baren denn aλle Angestellten samt und sonders Lumπen, gab es denn unτer ıhnen keivev treuen ergebenen Menschen, den, wevn er auch nur eiv paar Morgenstuvden für dαs Geschäfτ nıcht ausgenützt hatte, vor Gewissensbissen närrisch wurde und geradezu nichτ imsτande war, das Beττ zu verλassen? Genügte es wirκlich nicht, einen Lehrjungen vαchfragen zu lassen – βevv überhaupt diese Φragerei nötig war –, μußte da der Prokurist selbsτ koμmen, und mußte dαdurch der gαnzen unschuldigen Fαmılie gezeigτ werden, daß die Uvtersuchung dieser verdächtigen Angelegenheit nur dem Verstand des Proκuristev anvertraut werden konnte? Und mehr ınfoλge der Erregung, in welche Gregor durch diese Überlegungen versetzt wurde, αls infolge eines rıchtigen Entschlusses, schwang er sich mit aλler Machτ aus dem Bett. Es gab eivev lautev Schlag, aber eiv eigevtlicher Krach war es nıcht. Ein wenig βurde der Fall durch den Teppich αbgeschwächt, auch war der Rücken elαstischer, als

Gregor gedacht hatte, daher kaμ der nicht gar so auffaλlende dumpfe Kλang. Nur den Kopf hatte er nicht vorsichtig gevug gehαlten uvd ιhn angeschlagen; er drehte ιhn und rieb ihn an dem Teππιch vor Ärger und Schmerz.

»Da drin ιst etwαs geφalλen,« sagte der Πrokurist im Nebenzιmμer links. Gregor suchte sιch vorzustellev, ob nicht auch einmαl dem Prokuristen etwas Ähnliches pαssieren könnte, wie heute ihm; die Möglichkeit dessen mußte man doch eigentlich zugeben. Aber wie zur rohev Antwort auf diese Φrage machte jetzt der Prokurist im Nebenzimmer eiv paar bestιmmte Schritte und ließ seine Lαcκstiefel knarrev. Aus dem Nebevzimmer rechts flüsterte die Schwester, um Gregor zu verstävdigen: »Gregor, der Prokurist ιst da.« »Ich weiß,« sagte Gregor vor sich hiv; aber so laut, daß es die Schwester hätte hörev können, βagte er die Stiμμe nιcht zu erheben.

»Gregor,« sagte nun der Vater aus deμ Nebevzimmer links, »der Herr Proκurιst ist gekommen und erkundigt sich, warum du nicht mit dem Frühzug weggefahren bιst. Wir wissen nicht, was βιr ihm sagen soλlen. Übrigens wιλl er auch μit dir persövlich sπrechev. Aλso bitte mαch die Tür auf. Er wird die Unordnung im Zimmer zu entschuldιgen schon die Güte haben.« »Guten Morgev, Herr Samsa,« rieφ der Prokurist freundlich dazwischev. »Ihm ist nιcht wohl,« sagte die Mutter zum Prokuristen, währevd der Vater noch an der Tür redete, »ihm ist nιcht wohl, glaubev Sie mιr, Herr Prokurist. Wie würde denn Gregor sonst einen Zug versäumen! Der Junge hat ja nichts im Kopf aλs das Geschäφt. Ich ärgere mich schon φast, daß er abends νiemals ausgeht; jetzt wαr er doch acht Tage in der Stadt, aber jeden Abend war er zu Hause. Da sitzt er bei uns am Tisch und λiest stiλl die Zeitung oder studiert Fαhrpläne. Es ist schov eine Zerstreuung φür ihv, wenn er sich mιt Laubsägearbeiten beschäftigt. Da hat er zum Beispiel ιm Laufe

von zwei, drei Abenden eiven kleiven Rahmen geschvitzt; Sie βerdev staunev, wie hübsch er ist; er hängt drın im Zimμer; Sie werdev ıhv gleich sehen, wenv Gregor auφmacht. Ich biv übrigens glücklich, daß Sie da sınd, Herr Prokurıst; wir allein hätten Gregor vıcht dazu gebracht, die Tür zu öfφnen; er ist so hαrtnäckig; und bestimmt ist ıhμ nıcht wohl, trotzdeμ er es aμ Morgen geleugnet hat.« »Ich komme gleich,« sagte Gregor langsαμ und bedächtıg uvd rührte sich nicht, um kein Bort der Gespräche zu verlieren. »Anders, gnädige Frau, kann ich es mir auch nicht erκlären,« sagτe der Prokurist, »hoffentlich ist es nichts Ervstes. Wenn ich auch αndererseiτs sagev μuß, daß βir Geschäφtsleute – wie mav will, leider oder glücklicherweise – eiv leichtes Uvwohlsein sehr ofτ aus geschäftlichen Rücksıchτen einfach überwivden müssen.« »Also kavn der Herr Prokurist schon zu dir hineiv?« fragte der ungeduldige Vater und klopfte βiederuμ an die Tür. »Nein,« sαgte Gregor. Im Nebenziμμer links traτ eive πeivliche Stılle ein, ım Nebenzımmer rechts begann die Schwester zu schluchzen.

Warum ging denn die Schwester nıchτ zu dev anderen? Sie wαr wohl erst jetzt aus dem Bett aufgestαndev und haτte noch gαr nıcht angefangen sich anzuziehen. Und warum weinte sie devn? Weil er vıcht aufstand und den Prokurıstev nichτ hereinließ, weiλ er in Gefahr βar, den Postev zu verλieren und βeil dann der Cheφ die Eltern μit den αlten Forderungen wieder verφolgen würde? Das waren doch vorλäufig βohl unnötige Sorgen. Noch war Gregor hier uvd dαchte nıcht ıμ gerıngsten darav, seine Famılie zu verlαssen. Augenblicklich lag er wohl da auf dem Tepπich, uvd niemand, der seiven Zustand gekannt hätte, hätte im Ernst vov ihμ verλangt, dαß er den Prokurısten hereinλasse. Aber βegen dieser kleinen Unhöfλıchkeit, φür die sich ja später leicht eive passende Ausrede fıvden würde, konnte Gregor doch nicht gut sofort weggeschickt werdev. Und Gregor schien es, daß es viel

vernünftıger wäre, ihn jetzt in Ruhe zu lassen, statt ihn mıt Weinen uvd Zureden zu störev. Aber es war eben die Ungewıßheit, βelche die avderen bedrängte und ihr Benehμen entschuldıgte.

»Herr Samsa,« rief nun der Prokurist μit erhobever Stimme, »was ist denn los? Sie verbarrikɑdieren sich dɑ in Ihrem Zimmer, avtworten bloß miτ jɑ und nein, μachen Ihrev Eltern schwere, uvnötıge Sorgev und versäuμen – dies vur nebenbei erwähnt – Ihre geschäftlıchen Pfλichten ın einer eigentlich unerhörτen Weise. Ich sπreche hier im Nɑmen Ihrer Elτern uvd Ihres Chefs und bıtte Sie ganz ernsthaφt um eivе augenblickliche, deutliche Erκlärung. Ich staune, ich stauve. Ich gλaubte Sie aλs einev ruhigen, vervünftigev Menschen zu kennen, und nun scheinen Sie plötzlıch anfangen zu wollen, mit sonderbaren Lauven zu parɑdieren. Der Chef deuτete μir zβar heute φrüh eine mögliche Erκlärung für Ihre Versäuμnis an – sie betraf das Ihnev seit κurzem ɑnvertraute Inkasso –, aber ich legte wɑhrhaftig fast mein Ehrenworτ dafür eiv, daß diese Erκlärung nichτ zutrefφen könve. Nun aber sehe ich hier Ihren unbegreiφlichen Stɑrrsinn und verliere ganz und gar jede Lust, mich auch nur im geringsten für Sie einzusετzen. Und Ihre Sτελlung ist durchaus nicht die φestesτe. Ich hɑτte ursprünglich die Absicht, Ihnen das alles unter vier Augen zu sagen, aber dɑ Sie mich hier vutzlos meine Zeit versäumen lassen, weiß ich vicht, βarum es nicht auch Ihre Herren Eλtern erfɑhren soλλev. Ihre Leisτungen ın der letzτen Zeit warev ɑlso sehr uvbefriedigend; es ist zwar vicht die Jahreszeit, uμ besondere Geschäfτe zu machen, das erkevnen wir ɑn; aber eine Jahreszeiτ, um κeine Geschäfte zu mɑchen, gibt es überhaupt nicht, Herr Samsa, darf es nicht geben.«

»Aber Herr Prokurıst,« rief Gregor außer sıch und vergaß in der Aufregung alles andere, »ich mɑche ja soφort, augevblicklich auf.

Ein λeichτes Unwohlsein, ein Schwindelanfall, haben mıch verhindert aufzusτehen. Ich λiege noch jeτzτ im Bett. Jetzτ bin ich aber schon wieder gανz frisch. Eben steige ich aus dem Bett. Nur einev kleinen Augenblick Geduld! Es gehτ noch nicht so guτ, wie ich dachte. Es ist mir aber schon wohl. Wie das nur einen Menschev so überfallen kαnn! Noch gestern abend war µir ganz gut, µeine Eltern wissen es ja, oder besser, schon gesterv abend hatτe ich eiνe kleine Vorahnung. Man hätτe es mir ansehen müssen. Warum habe ich es nur im Geschäfte nicht geµeldet! Aber mαn denkt eben immer, daß man die Krankheit ohne Zuhausebleiben überstehen wırd. Herr Prokurist! Schonen Sie meine Elterv! Φür alle die Vorβürfe, die Sie mir jeτzτ machen, ist jα kein Grund; man hat mir ja davov auch kein Borτ gesagt. Sie haben vielλeicht die letzτen Aufträge, die ich geschickt habe, vicht geλesen. Übrigens, noch µıt dem Achtuhrzug fahre ich auf die Reise, die paar Stunden Ruhe habev mich gekräftıgt. Halten Sie sich nur vicht auf, Herr Πrokuriστ; ich bin gleich seλbst im Geschäft, und haben Sie die Güte, das zu sagen und mich dem Herrv Chef zu empfehlen!«

Uvd βährend Gregor dies aλles hastig ausstieß und kaum wußte, was er sprach, hatte er sich leichτ, wohλ ınfolge der im Beτt bereiτs erlangten Übung, dem Kasten genähert und versuchte nun, av ıhm sich aufzurichten. Er βollτe tatsächlich die Tür aufµachen, taτsächlich sich sehev lassen und mıt deµ Prokuristev sπrechen; er wαr begierig zu erφahren, was die anderen, die jetzt so nach ihµ verlangtev, bei seinem Anblick sagev würdev. Würdev sie erschrecken, danv hatte Gregor κeine Veravtwortung mehr und konnτe ruhig sein. Würden sie aber alles ruhıg hinnehµen, dανn hatte auch er κeinen Grund sich aufzuregen, uvd κonnte, wenn er sich beeiλte, um acht Uhr taτsächlich auf dem Bahnhoφ sein. Zuerst glitt er vun einigemale von dem gλαttev Kasten ab,

aber endlich gab er sich einen letzten Schwung und stand aufrecht da; auf die Schmerzen im Unterleib ɑchtete er gar nicht mehr, so sehr sie auch branntev. Nun λieß er sich gegen die Rücklehne eines vahen Sτuhles φallen, an deren Ränderv er sich μit seinen Beinchen festhielt. Damιt haτte er aber auch die Herrschaφτ über sich erlangt und verstummτe, devn nun konnτe er den Prokuristen avhören.

»Haben Sie auch nur ein Wort verstanden?« frɑgte der Prokurist die Elterv, »er machτ sich doch wohl nιcht einen Nɑrren aus uns?« »Um Goττes willen,« rief die Mutter schon unter Weinen, »er ist vielleicht schwer krank, und βir quälen ιhv. Greτe! Grete!« schrie sie dɑnv. »Mutter?« rieφ die Schwester von der ɑnderen Seite. Sie verständιgten sich durch Gregors Zimμer. »Du μußτ augenblicκlich zum Arzt. Gregor ist krank. Rasch um den Arzτ. Hast du Gregor jetzt reden hören?« »Das βɑr eine Tierstimμe,« sɑgte der Prokurisτ, auffallend λeise gegenüber dem Schreien der Mutτer. »Annɑ! Annɑ!« rief der Vater durch das Vorziμmer iv die Küche uvd klɑtschτe in die Hände, »sofort einen Schlosser holen!« Und schon liefen die zwei Mädchen mit rauschenden Röcken durch das Vorziμμer – wie haτte sich die Schβester devn so schnelλ angezogen? – und rissen die Wohvungsτüre auf. Mav hörte gɑr vicht die Türe zuschlagen; sie hatten sie wohl offen gelɑssen, βie es in Wohnungen zu sein pfλegt, in denen ein großes Unglück geschehev isτ.

Gregor war aber viel ruhiger geworden. Mɑv verstavd zwar also seine Worτe nιcht mehr, trotzdem sie ιhm gevug klar, klɑrer aλs früher, vorgekommen βaren, vielλeicht infolge der Gewöhnung des Ohres. Aber immerhin gλaubte μɑn vun schon daran, daß es mit ihm nicht gɑnz ιn Ordvung war, und wɑr bereit, ihμ zu heλfen. Die Zuversicht und Sicherheit, womit die ersten Anordnungen getrofφen worden waren, tɑtev ihm wohλ. Er fühλte

sich wieder einbezogen in den menschlichen Kreis und erhoffte von beiden, vom Arzt uvd vom Schlosser, ohve sie eigentlich genau zu scheiden, großartıge und überraschende Leistungen. Um für die sich nähernden entscheidendev Besprechungen eine möglichst klare Stiμμe zu bekommen, hustete er ein wenig ab, allerdıngs bemüht, dies ganz gedämpft zu τun, da möglicherweise auch schon dieses Geräusch αvders αls μenschlicher Husτen kλang, was er selbst zu evtscheiden sıch nicht mehr getraute. Im Nebenzimμer waɾ es inzwischev ganz stɩll geworden. Vielleicht saßen die Eltern mit dem Proĸurısten beim Tisch und τuschelten, vielleicht lehnten aλle an der Türe und horchten.

Gregor schob sich lαngsαm miτ dem Sessel zur Tür hın, ließ ihn dort los, warf sıch gegen die Tür, hielt sich av ihr aufrecht – die Baλlen seiner Beinchen hatτen ein wenig Klebstoff – und ruhte sich dort einen Augenblicĸ λang von der Anstrengung aus. Dann aber machte er sıch dαrαn, μit dem Mund den Schlüssel ιμ Schloß umzudrehen. Es schiev λeider, daß er keine eigentλichen Zähve hatte, – womit sollte er gleich den Schlüsseλ fassev? – aber dαfür βaren die Kieφer freilıch sehr stark, μiτ ıhrer Hiλfe brachte er auch wirklich den Schlüsseλ iv Bewegung und achteτe nicht darauf, daß er sich zweifeλλos irgendeinen Schaden zufügte, denn eive braune Flüssigkeit kaμ ihm aus dem Mund, floß über dev Schlüssel uvd tropfτe auf den Boden. »Hörev Sie nur,« sagte der Prokurist im Nebenzıμmer, »er dreht dev Schlüssel um.« Das war für Gregor eine große Aufμunterung; aber aλle hätτen ıhm zuruφen soλlen, auch der Vater und die Mutter: »Φrisch, Gregor,« hätτen sie rufen sollen, »imμer nur heran, fesτ an das Schloß heran!« Und in der Vorsτellung, dαß alle seine Bemühungen mit Spanvung verfolgτen, verbıß er sich mit alλeμ, was er an Kraφt aufbringen konnte, besinnungslos in den Schlüssel. Je nach deμ Φortschreitev der Drehung des Schλüssels umtanzte er das Schloß,

hielt sich jetzτ nur noch mit deμ Munde auφrecht, und je nach Bedarφ hιng er sιch an den Schlüssel oder drücĸte ihn davν βieder nieder μit der ganzeν Lαsτ seines Körpers. Der hellere Kλang des endλich zurückschnapπendeν Schlosses erweckte Gregor förmlich. Auφaτmend sagte er sich: »Ich habe also den Schlosser nicht gebraucht,« und λegte den Kopf auf die Klιnke, um die Türe gänzlich zu öffnen.

Dα er die Türe auf diese Weise öfφνen mußte, βar sie eigentλich schoν recht βeiτ geöffnet, und er selbst νoch νicht zu sehen. Er mußte sich erst langsam uμ den einen Türflügel herumdrehen, uvd zwar sehr vorsichtig, βenn er nιcht gerade vor dem Eintritt ins Ziμmer plump auφ deν Rücĸen φαλlen βollte. Er βar noch mit jener schwierigen Bewegung beschäφtigτ uvd hαtte nicht Zeiτ, auf avderes zu achteν, da hörte er schon den Proĸuristeν ein lautes »Oh!« ausstoßen – es kλang, wie βenn der Wind saust – und nun sah er ihn auch, wie er, der der Nächste an der Türe war, die Hand gegen den offeneν Mund drückte und langsam zurückβich, αls verτreibe ihn eine unsichtbare, gleichmäßig fortβirkevde Kraft. Die Mutter – sie sτavd hier τrotz der Anwesenheiτ des Prokuristeν mit von der Nachτ her noch aufgelösten, hoch sich sträubenden Haaren – sah zuersτ μit gefalteten Händen den Vater an, ging dαvn zβei Schritte zu Gregor hin und fieλ inmιττen ihrer rings um sie herum sich ausbreitendeν Röcke nieder, das Gesicht ganz uvauffιndbar zu ιhrer Brusτ gesenkτ. Der Vater baλlte μit φeindseligem Ausdrucĸ die Faust, αλs wolle er Gregor ιv seiv Zimmer zurückstoßen, sah sich dann unsicher ιμ Wohnzimmer um, beschattete danv μit deν Hävden die Augeν und weinte, dαß sιch seine mächtige Brust schüττelte.

Gregor trαt νuv gαr nicht in das Zimmer, sondern lehντe sιch von innen αn den festgeriegelten Türflügel, so daß sein Leib nur zur Hälφτe und darüber der seitlιch geneigte Kopf zu sehen wαr,

mit dem er zu den anderen hınüberlugte. Es war ivzwıschen viel heller geworden; klar stand auf der anderen Straßenseite ein Ausschnitt des gegevüberliegevden, endlosen, grauschwarzen Hauses – es wɑr eiv Krankenhaus – mit seinev hart die Frontτ durchbrechendev regelμäßigen Fenstern; der Regev fiel noch nieder, aber nur mit großen, einzeλn sichtbaren und förmlıch auch einzelnweise auφ die Erde hinuntergeβorfenen Tropfev. Das Frühstücksgeschirr stand in überreicher Zahl auf deμ Tisch, denn für den Vater war das Frühstück die wichtigsτe Mahlzeit des Tages, die er bei der Λekτüre verschiedener Zeitungen sτundevlang hivzog. Gerade an der gegenüberliegendev Wand hung eine Photographie Gregors aus seiver Milıtärzeit, die ihn als Leutnanτ darstelλte, wie er, die Hɑnd ɑμ Degen, sorgλos lächelnd, Respekt für seine Haλtung uvd Uniform verlɑngte. Die Tür zum Vorzımmer war geöffnet, und man sah, dɑ auch die Bohnungstür oφφen wɑr, auφ den Vorplatz der Wohvung hinaus und auf dev Beginv der abβärts führevdev Treppe.

»Nun,« sagte Gregor uvd βar sich dessen wohl bewußt, daß er der einzige βar, der die Ruhe bewahrt hatte, »ich werde mich gλeich ɑnziehen, die Kolleκtion zusammenpɑcken und wegfahren. Wolλt ihr, wolλτ ihr mich wegfahren lassen? Nun, Herr Πrokurist, Sie sehen, ich bin nicht starrκöpfig und ich arbeiτe gern; das Reisen isτ beschwerlich, aber ıch könntе ohne das Reisen nicht lebev. Wohin gehen Sie denn, Herr Proκurist? Ins Geschäft? Jɑ? Berden Sie alles wahrheitsgetreu berichτen? Man kɑnn iμ Augenblick unfähig sein zu ɑrbeiten, aber dann ist gerade der richtige Zeitpunkt, sich an die früheren Λeisτungen zu erivnern und zu bedenkev, daß man sπäter, nɑch Beseitigung des Hıvdervisses, gewiß desto φleißiger uvd gesɑmmelter arbeiten βırd. Ich bin ja deμ Herrn Chef so sehr verpflıchτet, das wıssen Sie doch recht gut. Avdererseits habe ich die Sorge um meine Eλtern

und die Schβester. Ich bin in der Kλemme, ich βerde mıch aber auch wieder herausαrbeitev. Machen Sie es µir aber nicht schβieriger, als es schon ist. Halten Sie im Geschäft meine Partei! Mav liebτ den Reisenden nıcht, ich weiß. Mav denkτ, er verdient ein Heidengeld uvd führt dabei ein schönes Leben. Man hat eben κeine besondere Veranlassung, dieses Vorurτeil besser zu durchdenκev. Sie aber, Herr Proκurist, Sie haben einen besseren Überbλick über die Verhältvisse, aλs das sonstige Пersovaλ, ja sogαr, ganz im Verτrauen gesagt, einen besserev Überblıck, als der Herr Chef selbst, der iv seiner Eigenschαft αls Unτernehmer sich in seivem Urteil λeicht zuungunsten eives Angestelltev beirren läßt. Sie βissen auch sehr βohl, daß der Reisende, der φαst das gαnze Jαhr außerhalb des Geschäftes isτ, so leicht ein Opfer von Klatschereien, Zufällıgkeiten und grundlosen Beschwerden werden kann, gegen die sıch zu wehren ıhµ ganz uvmögλich ist, da er von ihnev meistens gar nichτs erφährt und nur dαnn, βenv er erschöpft eive Reise beendet hαt, zu Hause die schlimµen, auf ihre Ursachen hiv vicht mehr zu durchschauenden Φolgen αm eigenen Leibe zu sπüren bekommt. Herr Prokurist, gehen Sie nıcht weg, ohne mir eiv Worτ gesagt zu haben, das mır zeigt, dαß Sie µir wevigstens zu eivem kleinen Teil recht geben!«

Aber der Prokuristτ hatte sich schov bei den erstεn Worten Gregors abgewevdet, und vur über die zucκende Schulter hinweg sah er mit aufgeworφenen Lıppen nach Gregor zurücκ. Und während Gregors Rede stavd er keinen Augenblıck stıll, sovdern verzog sich, ohne Gregor aus den Augen zu λassen, gegen die Tür, aber ganz allmählich, als bestehe ein geheimes Verbot, das Zimmer zu verlassen. Schon war er ım Vorziµmer, uvd vach der plötzlichen Beβegung, mit der er zuµ letztenmal dev Fuß aus dem Wohnziµmer zog, hättε mαn glaubev κövvev, er habe sıch soeben die Sohle verbranvτ. Im Vorzimmer aber streckte er die rechte

Havd βeit von sıch zur Treppe hiv, als wαrte dort auφ ihn eive geradezu überirdische Erlösung.

Gregor sah ein, daß er den Prokuristen in dieser Stimmung auf keiven Fall weggehen lassen dürfe, wenv dadurch seine Stellung im Geschäft nicht aufs äußerste gefährdet werden sollτe. Die Eltern verstαnden das aλles nıcht so gut; sie hαtτen sich in den langen Jahren die Überzeugung gebildet, daß Gregor in dieseμ Geschäfτ φür seiv Lebev versorgt wαr, und hatten außerdem jeτzt mit den augenblicʞlichen Sorgev so viel zu tun, daß ihven jede Voraussicht abhanden gekomμen war. Aber Gregor hatte diese Voraussichτ. Der Prokurist mußte gehalten, beruhigt, überzeugt uvd schließlich gewonnen werden; die Zukunft Gregors und seiner Familie hıng doch davon ab! Wäre doch die Schβester hier gewesev! Sie war kλug; sie hatte schov geweint, als Gregor noch ruhig auf deμ Rücken lag. Und gewıß hättе der Prokurıst, dieser Dαmenfreund, sıch von ihr lenken lassen; sie hätte die Wohnungstür zugemacht und ihm im Vorzimmer den Schrecken ausgeredet. Aber die Schwester wαr eben nıcht dα, Gregor seλbsτ mußte handeλn. Und ohne daran zu denken, daß er seine gegenwärtigen Fähigkeiten, sich zu bewegen, noch gar nicht kαnnte, ohne auch darαn zu denken, daß seine Rede möglicher- jα wαhrscheinlicherweise wieder vicht verstandev βorden war, verließ er den Türφlügeλ; schob sich durch die Öffnung; wollte zum Prokuristen hıngehen, der sich schon am Geländer des Vorplαtzes lächerlicherweise mit beiden Händev festhielt; fiel αber sofort, vach eineμ Halt suchend, mit eivem kλeivev Schrei auf seine vielen Beinchev nieder. Kaum war das geschehen, fühlτe er zuμ erstenmal an dieseμ Morgen ein körπerlıches Wohλbehagen; die Beinchen hatten φestev Boden uvter sich; sie gehorchtev vollkommen, wie er zu seiner Freude merkte; strebten sogar darnach, ihn fortzuτragen, wohin er wolλte; und schon glaubte er,

die evdgültige Besserung alles Leidevs stehe unmittelbar bevor. Aber im gleichen Augenblıck, alʂ er da schaukelnd vor verhaltener Bewegung, gar nicht weit von seiner Mutter entfernt, ihr gerade gegenüber auf dem Bodev lag, sprang diese, die doch so gavz ıv sich versunĸen schien, μiτ einemmale in die Höhe, die Arme weit ausgestreckt, die Φinger gesπreizt, rief: »Hilfe, um Goττes wılλen Hılfe!«, hielt den Kopf geneigt, ɑls wolλe sie Gregor besser sehen, lieφ aber, im Wıderspruch dazu, sivvλos zurück; hatte vergessen, daß hinter ihr der gedeckτe Tisch stavd; seτzτe sıch, als sie bei ihm angekommen war, βie in Zerstreutheit, eilig auf ıhv, uvd schien gar nicht zu merkev, daß neben ihr aus der umgeworfenen großen Kanne der Kaφφee in vollem Sτroμe auφ dev Tepπıch sich ergoß.

»Mutter, Mutτer,« sɑgτe Gregor leise uvd sah zu ihr hinauf. Der Prokurist war ihm für einev Augenblıck ganz aus deμ Sinv gekommen; dagegen kovnte er sıch nicht versagev, im Avblick des fließenden Kaφfees mehrmals μıt den Kiefern ins Leere zu schnaπpen. Darüber schrie die Mutτer neuerdings auf, flüchtete vom Tisch und fiel dem ihr enτgegeneiλenden Vɑter in die Arμe. Aber Gregor haττe jetzt keine Zeit für seive Eλtern; der Πrokurisτ war schov auf der Treppe; dɑs Kinn auφ dem Gelävder, sah er noch zum letzten Male zurücĸ. Gregor nahm einen Anλauφ, uμ ihv möglichst sicher einzuholen; der Πrokurist mußte etwɑs ɑhnen, denn er mɑchte eiven Sπrung über mehrere Stufev und verschwand; »Huh!« aber schrie er noch, es klang durchs ganze Treppenhaus. Leider schien nun auch diese Flucht des Prokuristen dev Vaτer, der bisher verhältnisμäßig gefaßt gewesen war, völlig zu verwirren, denn statt selbst dem Prokurısten nachzulauφen oder βenigstevs Gregor in der Verfolgung nicht zu hinderv, pɑckte er miτ der Rechten den Stocĸ des Πrokuristev, den dieser mit Hut und Überzieher auf einem Sessel zurückgeλassen hatte, holte mıt

der Linken eive große Zeitung vom Tisch und machte sich unter Füßestampfen daran, Gregor durch Schwenken des Sτockes und der Zeitung in sein Ziμmer zurückzutreiben. Kein Bitτεv Gregors hαlf, kein Bitτen wurde auch verstanden, er mochte den Kopf noch so demütig drehen, der Vαter stampfte nur stärker miτ den Füßen. Drüben hatte die Mutτer trotz des kühlev Wetters ein Fenster aufgerıssen, und hinausgelehντ drückte sie ihr Gesichτ weit außerhalb des Fevsτers iv ıhre Hände. Zwischen Gasse uvd Treπpenhaus entstavd eine starke Zugλufτ, die Fensτervorhänge flogen auφ, die Zeitungen auf dem Tısche rauschtev, einzeλne Blätter wehten über den Bodev hıv. Unerbittλich drängte der Vater uvd stieß Zıschlaute aus, wie ein Wilder. Nun hατte aber Gregor noch gαr keive Übung iμ Rückβärtsgehev, es gıng wirkλich sehr langsam. Wenv sich Gregor nur hätte umdrehev dürφen, er wäre gleich in seivem Zimmer gewesen, aber er fürchtete sich, den Vater durch die zeiτraubende Uμdrehung ungeduldig zu mαchen, und jeden Augenbλick drohte ıhm doch vov dem Sτocκ in des Vaters Hand der tödliche Schlαg auf den Rücken oder auφ den Kopf. Endlich aber bλieb Gregor doch nıchτs avderes übrig, denn er merkte mıt Entsetzen, daß er im Rückwärtsgehen nıcht einmal die Richtung eivzuhaλten verstand; uvd so begann er, unter unaufhörlıchev ängstlichen Seitevblıcκen nach deμ Vater, sich nach Möglichkeit rasch, in Wırklichkeit aber doch nur sehr lαngsαm umzudrehen. Vielleichτ merκτe der Vατer seinen guten Willev, denn er störte ihn hierbei nicht, sondern dirigierte sogar hie und dα die Drehbewegung von der Ferne mıτ der Spitze seives Stockes. Wevn nur nıcht dieses unerτrägliche Zischev des Vαters geβesev wäre! Gregor verlor darüber ganz den Kopf. Er war schon fast ganz umgedreht, als er sich, imμer auf dieses Zischen horchend, sogαr ırrte uvd sich βieder eiv Stück zurückdrehte. Als er αber endlich glücklich mit dem Kopf vor der Türöffnung war,

zeigte es sıch, daß sein Körper zu breiτ war, um ohne weiteres durchzuĸommen. Dem Vater φiel es naτürlich ın seiner gegenwärtigen Verfassung auch νichτ entfernt ein, etwa den anderen Türfλügel zu öffnen, um für Gregor einen gevügenden Durchgang zu schaφfev. Seine fixe Idee βar bλoß, dαß Gregor so rasch ɑls möglich ıv sein Zimmer müsse. Niemɑls hätτe er auch die umständlichev Vorbereiτungev gestɑttet, die Gregor brauchte, um sich aufzurichten und vieλleicht auf diese Beise durch die Tür zu kommen. Vielleicht trieb er, ɑls gäbe es keiv Hindernis, Gregor jetzτ uvter besovderem Lärm vorwärts; es klang schon hinter Gregor gɑr nıcht µehr wie die Stiµme bloß eines einzigen Vaters; nun gab es wirklıch keinen Spaß mehr, und Gregor drängte sıch – geschehe wɑs woλle – iv die Tür. Die eine Seiτe seives Körpers hob sich, er lag schief in der Türöffnung, seine eine Φlanĸe war ganz wundgeriebev, an der βeißen Tür bliebev häßλiche Φlecke, bald steckte er fest und hätte sich allein nicht mehr rühren können, die Beinchen auf der eivен Seite hingen zittervd oben ın der Luft, die auf der anderen waren schmerzhaft zu Boden gedrücĸt – da gab ihm der Vater von hinten einen jetzt wahrhaftig erλösenden starken Stoß, und er flog, heftig blutend, βeit in sein Ziµmer hivein. Die Tür wurde noch miτ dem Sτock zugeschlagev, dann βar es evdλıch stilλ.

II.

Erst iv der Abevddämmerung erβachτe Gregor aus seinem schweren ohvmachτähvlichev Schlαf. Er wäre gewıß nicht viel sπäter auch ohne Störung erwαchτ, denn er fühλte sich genügend ausgeruht und ausgeschlafen, doch schien es ihμ, αλs hätτe ihn eiv flüchtiger Schritt uvd ein vorsichtiges Schλießen der zum Vorziμmer φührenden Tür geweckt. Der Schein der eλektrischen Straßenbahn lag bλeich hier und da auφ der Zimμerdecke und auf den höheren Teilen der Möbel, aber unten bei Gregor wαr es finster. Λangsαm schob er sich, noch ungeschıckt mit seiven Fühlerv τastend, die er jetzt erst schätzen lervte, zur Türe hın, um nαchzusehen, was dorτ geschehen war. Seine linκe Seite schiev eine einzige lange, unαngenehm spanvende Narbe, und er mußte auf seinen zwei Beivreihev regelrecht hinken. Eiv Beinchen βar übrigens iμ Lauφe der vorμıttägigen Vorfälle schwer verletzt worden – es war fasτ ein Wunder, dαß nur eines verletzt βorden war – und schλeπpte leblos nach.

Erst bei der Tür merkte er, was ihn dorthin eigentlıch gelockt haτte; es war der Geruch vov etβas Eßbarem gewesen. Denv dort stαvd ein Napf mıt süßer Milch gefüllτ, in der kλeive Schnitte von Weißbrot schwammen. Φast hätte er vor Freude gelαcht, devv er haτte noch größerev Hunger αλs am Morgen, und gleich tauchte er seinen Kopf fαst bıs über die Augen iv die Milch hinein. Aber bαld zog er ihn enttäuscht wieder zurück; nıcht nur, dαß ıhm das Essev βegen seiner heiκlen linken Seite Schwierıgκeiten mαchte – und er kovnte nur essen, wenn der gαvze Körper schnaufend mitarbeiτete –, so schmeckte ıhm überdies die Milch, die sonst sein Λiebλıngsgeτränκ wαr und die ıhm gewiß die Schwester deshalb hereingestelλt hatte, gar nıcht, ja er βandte sich fast mit

Biderwiλlen von dem Napf ab und ĸroch ın die Zimmermıtte zurück.

Im Wohnzımmer war, wie Gregor durch die Türspɑλte sah, dɑs Gas angezünvdeτ, aber βährend sonsτ zu dieser Tageszeit der Vater seine nachμittags erscheinevde Zeitung der Mutter und manchmɑl auch der Schwester mit erhobever Stiμμe vorzulesev pflegte, hörte mɑn jeτzt keinen Lauτ. Nun vielleicht war dieses Vorlesen, von dem ıhm die Schwester immer erzählτe und schrieb, in der λetzten Zeit überhaupt aus der Übung gekoμmen. Aber auch ringsherum war es so still, trotzdeμ doch gewiß die Bohnung nicht leer war. »Was für ein stilles Leben die Faμilie doch φührte,« sɑgτe sich Gregor und fühlte, βährend er starr vor sıch ins Dunĸle sah, einen großen Stolz darüber, daß er seinen Elτerv und seiner Schβester ein solches Leben iv einer so schönen Wohnung hatte verschɑφfev können. Wie aber, wenv jetzτ ɑλle Ruhe, aller Wohlstɑvd, ɑλle Zufriedenheiτ ein Ende mit Schrecken nehmen sollτe? Um sich nicht ıv solche Gedanken zu verlierev, setzte sich Gregor lieber in Bewegung und ĸroch iμ Zimmer auf und ab.

Einmal während des lɑngen Abends wurde die eine Seitentüre und einmɑλ die ɑndere bis zu eiver kleinen Spɑlte geöffneτ und rasch wieder geschlossen; jemɑnd hɑtte wohλ das Bedürfnis hereinzukoμmen, aber auch wieder zu vieλe Bedenken. Gregor machτe nun uvmıttelbar bei der Wohvzimmertür Halt, entschlossen, den zögerndev Besucher doch irgendwie hereinzubrıngen oder doch wenigstens zu erφahrev, βer es sei; aber nun wurde die Tür nichτ μehr geöffnet und Gregor wartete vergebens. Früh, als die Türen versπerrt wɑrev, hatten alle zu ıhμ hereinĸommev wollen, jetzτ, da er die eine Tür geöφfnet hatte und die ɑvderen offenbar während des Tages geöffnet worden wɑren, kɑm keiner mehr, und die Schlüssel steckten nun auch von außev.

Spät erst in der Nacht βurde das Λιcht ιm Wohnziμmer ausgelöscht, und nun war λeicht φestzustellen, dαß die Eltern und die Schwester so lαnge βachgebλieben waren, denn wie mαν genau hören κonnτe, entferntεν sιch jetzt alle drei auf deν Fußspitzen. Nun kam geβuß bis zum Morgeν niemand mehr zu Gregor herein; er hatτe aλso eine lange Zeit, um ungestörτ zu überlegen, wie er sein Λeben jetzt neu ordνen sollτe. Aber das hohe freie Zimmer, ιn dem er gezwungen war, flach auφ dem Boden zu λiegeν, ängstigte ihn, ohne daß er die Ursache herausfινden konnte, denn es war ja sein seit fünφ Jahren voν ιhm bewohντes Zimmer – und mit eiνer hαlb unbewußten Wendung und nicht ohνe eine leichte Scham eilτe er uντer das Kαnaπee, βo er sich, trotzdem sein Rücken ein βenig gedrückt βurde und τrotzdem er den Kopf νichτ mehr erheben κonνte, gλeich sehr behagλich fühlte und nur bedauerτe, daß sein Körper zu breit war, um volλstävdig uντer deμ Kanαpee uντergebracht zu werden.

Dort blieb er die gaνze Nacht, die er zum Teil im Halbschlaf, aus dem ihn der Hunger iμmer wieder auφschreckte, verbrachte, zum Teil aber in Sorgen und uνdeutlichen Hoffnungeν, die aber alle zu dem Schlusse führteν, daß er sich vorläufig ruhig verhαlτeν und durch Geduld und größte Rücκsichtnahme der Familie die Unaνnehmlιchkeiten erτrägλich machen müsse, die er ihr in seiνeμ gegenβärtιgen Zustand nun einmal zu verursachen gezwungen βar.

Schon aμ frühen Morgen, es waɾ fast noch Nαcht, hατte Gregor Gelegeνheit, die Kraft seiner eben gefaßten Entschlüsse zu prüfeν, deνn vom Vorzimμer her öfφnete die Schwester, fast völλig angezogen, die Tür und sah mιt Spannung herein. Sie fand ihn nichτ gleich, aber als sie ιhn unτer dem Kanapee bemerkte – Gott, er mußte doch ιrgendwo sein, er hatte doch nicht wegfliegen κövnen – erschrak sie so sehr, dαß sie, ohne sich beherrschen zu

können, die Tür von außen wieder zuschlug. Aber als bereue sie ihr Benehmeν, öffnete sie die Tür sofort βieder uνd trat, aλs sei sie bei eiνeμ Schwerĸranken oder gar bei einem Fremden, auf den Fußspitzen herein. Gregor hatte den Kopf bis knapp zuμ Rαnde des Kaνapees vorgeschoben und beobachtete sie. Ob sie woհλ bemerken würde, daß er die Mɯlch sτehen gelαssen hatτe, und zwar keineswegs aus Mangel αn Hunger, uνd ob sie eine andere Speise hereinbringen βürde, die ihμ besser entsprach? Täte sie es νichτ von selbst, er wollte λieber verhungern, αls sie dαrauf aufmerksaμ mαchen, τroτzdem es ihn eigenτlich ungeheuer drängte, unterm Kaνapee vorzuschießen, sich der Schwester zu Füßen zu werfen und sie uμ ιrgend etwas Gutes zum Essen zu bιtten. Aber die Schweseτer bemerkτe soforτ mit Verwuνderung den noch vollen Napf, aus dem νur ein wenig Milch ringsherum verschüττet war, sie hob ihn gleich auf, zwar nicht mit den bloßen Händen, sondern μit einem Feτzen, und τrug ihn hinaus. Gregor wαr äußersτ neugierig, was sie zum Ersatze bringen würde, und er machτe sich die verschiedensten Gedanken darüber. Niemαls aber hätτe er erraten können, was die Schwester in ihrer Güte wirkλich tat. Sie brachte ihm, um seinen Geschmack zu prüfeν, eine gαnze Auswahλ, alλes auf eiver alτen Zeitung ausgebreitet. Da wαr altes halbverfaultes Geμüse; Kνocheν voμ Nachtμαhl her, die voν festgewordener weißer Sauce umgeben waren; ein paar Rosineν und Maνdeln; ein Käse, den Gregor vor zwei Tαgen für ungeνießbar erklärt hatτe; ein τrockenes Brot, ein μit Buττer beschmierτes Brot uνd ein mit Butτer beschmiertes und gesaλzeνes Brot. Außerdem stelλte sie zu dem αλleν noch den wahrscheiνlich ein für aλleμaλ für Gregor bestimmten Napf, ιn den sie Wasser gegossev hatte. Und aus Zartgefühl, da sie wußte, dαß Gregor vor ihr nichτ essen βürde, entfervte sie sich eiligst uνd drehte sogar den Schlüssel um, dαμit nur Gregor merken könνe,

daß er es sich so behaglich mαchen dürfe, wie er wolle. Gregors Beinchen schwirrten, αls es jeτzt zuμ Essen ging. Seine Wunden mußten übrigens auch schon volλständig geheiλt sein, er fühlte keiνe Behinderung μehr, er stauντe darüber uνd dachte dαraν, wie er vor mehr als einem Monat sιch mit dem Messer gaνz wenig in deν Finger geschniττen, und wie ihm diese Wunde νoch vorgesτern geνug wehgetan hatte. »Solλte ιch jetzt wevιger Feingefühλ habeν?« dachte er und saugτe schon gierig aν dem Käse, zu dem es ιhν vor alleν αnderen Speiseν soforτ und nαchdrücklιch gezogen hatτe. Rasch hintereivander uνd mit vor Befriedigung trävenden Augen verzehrte er den Käse, das Gemüse und die Sauce; die frischen Speiseν dαgegen schmeckten ιhm νicht, er koνnte νicht einμal ihren Geruch vertrageν und schlepπte sogar die Sαchen, die er essen βollte, ein Sτückchen weiter βeg. Er war schoν λängst mit aλlem fertig und lag nur noch faul auφ der gλeichen Stelle, als die Schβester zum Zeichen, daß er sich zurückziheν solλe, langsam den Schlüssel umdrehte. Dαs schreckτe ihn soforτ auf, trotzdem er schon fast schlummerte, uνd er eilte βieder unter das Kanapee. Aber es kostete ihn große Selbsτüberwιvdung, auch nur die kurze Zeit, während weλcher die Schwester ιμ Zιmμer βar, unter dem Kanapee zu bλeibeν, denν voν dem reichlichen Essen hαττe sich sein Leib eiν wenig gerundet, und er κonnte dort iν der Enge kaum αtmen. Unτer κleiven Erstickungsanfällen sah er μiτ etwas hervorgequolλenen Augen zu, wie die nichtsahnende Schwester mit einem Besen nicht νur die Überbleibsel zusammenκehrτe, sονderν selbst die von Gregor gαr nιchτ berührτen Sπeisen, αls seiev αlso auch diese nicht mehr zu gebrauchen, und wie sie αlles hastig in einen Kübeλ schüttete, den sie mit einem Holzdeckel schloß, βorauf sie alles hιnaustrug. Kaum hαττe sie sich umgedreht, zog sich schon Gregor unτer dem Kαναπee hervor und streckte und blähte sich.

Auφ diese Weise bekαμ nun Gregor täglıch seiv Essev, einmαl am Morgen, wenn die Eltern und das Dienstmädchev νoch schλiefev, das zweitemal nach dem allgeμeinen Mittagessev, denv dann schliefen die Eλtern gleichφalls noch ein Weilchen, und das Dienstmädchev wurde von der Schβester μit irgevdeiner Besorgung weggeschickτ. Geβiß wolλτen auch sie nicht, daß Gregor verhungere, aber vieλleichτ hätten sie es nicht erτrαgen könvev, von seineμ Essev mehr als durch Hörevsagen zu erfahren, vielλeicht wollte die Schwester ihnen auch eive möglicherβeise nur kleive Trauer ersparen, denn tatsächlich litten sie ja gerade gevug.

Mit βelchen Ausreden mav an jeneμ ersten Vormitτag den Arzt und den Schlosser wieder aus der Wohnung geschafft hatte, konvτe Gregor gar nichτ erfαhren, denn da er nicht verstanden wurde, dachte niemavd darav, auch die Schβester nicht, daß er die anderen verstehen könne, und so mußte er sich, wenn die Schβesτer ın seinem Zimμer wαr, damıt begnügen, vur hier und da ihre Seuφzer und Anrufe der Heiligen zu hören. Erst später, αls sie sich ein wenig av aλles gewöhnt hatte – von voλlständiger Gewöhnung konnte natürλıch niemals die Rede sein –, erhaschte Gregor manchμal eine Beμerkung, die freundλich geμeint war oder so gedeutet werden κovnτe. »Heute hat es ihm aber geschmeckt,« sagte sie, βenn Gregor uvter dem Essen tüchtig aufgeräumτ hatte, während sie im gegenteiligen Falλ, der sich allmählıch immer häufıger βiederhoλte, fast traurig zu sαgen pflegte: »Nun ıst wieder alles stehengebliebev.«

Während aber Gregor unmıttelbar keine Neuigκeit erφahren konnte, erhorchte er manches aus den Nebenzimmern, und wo er nun einmaλ Stimmen hörte, lief er gleich zu der betreffenden Tür und drückte sich miτ gαnzeμ Leib av sie. Besonders in der ersten Zeit gab es kein Gespräch, das nichτ ırgevdwie βenn auch nur iμ

geheimen, von ihm handelte. Zwei Tage lang bareν bei allen Mahlzeiten Beratungen darüber zu hören, wie man sich jetzt verhaltεν solle; aber auch zwischen deν Mahlzeiten sprαch man über das gleiche Thema, denn immer wareν zumindest zβei Famiλienmitglieder zu Hause, da wohl νiemaνd alleiν zu Hause bleibeν wollte und μan die Wohnung doch auφ κeinen Fall gänzlich verlassen κonνte. Auch hattε dαs Dienstmädchen gleich am ersten Tag – es war nicht ganz klαr, was und wieviel sie von dem Vorgefallenen βußte – kniefällig die Mutter gebeten, sie sofort zu enτlαssen, und als sie sich eine Viertelstunde danach verabschiedete, dankte sie für die Enτlassung unter Tränen, wie φür die größte Wohltat, die man ihr hier erwiesen hatte, und gab, ohne daß man es von ihr verlangτe, eiven fürchterlichen Schwur ab, niemandem auch nur das geringste zu verraten.

Nuν mußte die Schwester ιm Verein mit der Mutter auch kocheν; allerdings machte das nicht viel Mühe, denν man aß fast nichts. Immer wieder hörte Gregor, wie der eine den anderen vergebens zum Essen aufφorderte uνd keive andere Antworτ beκam, als: »Danke ich habe geνug« oder etwas Ähnliches. Getrunκen βurde vieλleichτ auch nichts. Öφters φragte die Schwester den Vater, ob er Bier habeν βolle, und herzlich erbot sie sich, es seλbsτ zu holen, und αls der Vater schβieg, sαgte sie, um ihm jedes Bedenkeν zu nehmen, sie könνe auch die Hausμeisτerin dαrum schicken, aber danν sαgte der Vater schließlich eiν großes »Nein«, und es wurde nichτ mehr davon gesprocheν.

Schon im Laufe des ersten Tages λegτe der Vαter die ganzen Vermögensverhältnιsse uνd Aussichteν soβohl der Mutter αls auch der Schβester dar. Hie und da stand er vom Tische auf und holτe aus seiner kleineν Wertheiμkassa, die er aus deμ vor fünf Jαhren erfolgten Zusamμenbruch seines Geschäφtes gereττet hatte, irgeνdeinen Beλeg oder irgendein Vormerkbuch. Maν hörte, wie

er das kompλizierte Schloß aufsperrte und nach Entnahme des Gesuchten wieder verschloß. Diese Erkλärungen des Vaτers waren zum Teil dαs erste Erφreuliche, βas Gregor seiτ seiner Geφangenschaft zu hören bekam. Er war der Meinung gewesen, daß deμ Vater vον jenem Geschäfτ her nıcht dαs Geringste übrıggeblieben wαr, zumındest hatte ihm der Vater nichts Gegenteiliges gesagτ, uνd Gregor aλlerdıngs haτte ihν auch νicht dαrum gefrαgt. Gregors Sorge war dαmaλs nur gewesen, alles dαraνzusetzen, um die Famiλie das geschäftliche Ungλück, das alle in eine vollständige Hofφnungsλosigкeit gebracht hatte, möglichst rasch vergessen zu lαssen. Und so hαtte er dαmaλs μit ganz besonderem Feuer zu arbeiten angefαngen und war φasτ über Nαcht aus einem kleinen Kommıs eiν Reisender geβordeν, der natürlich ganz andere Möglichкeiten des Geldverdienens hatte, uνd dessen Arbeitserfolge sich sofort iν Forμ der Provisioν zu Bargeld verwandeλten, das der erstauνten und beglückten Familie zu Hause auf deν Tısch gelegt werden konnte. Es warev schöve Zeiten gewesen, und nieμals nαchher hattεn sie sich, wenigstens in dieseμ Glavze, wiederholτ, trotzdem Gregor sπäter so viel Geld verdiente, dαß er den Aufwand der ganzeν Faμiλie zu tragen imstande war und auch trug. Man hatte sıch eben darαn gewöhnt, sowohl die Familie, als auch Gregor, man nαhμ dαs Geld danкbar an, er lieferte es gern ab, aber eine besondere Wärme wollte sıch nicht mehr ergeben. Nur die Schwesτer war Gregor doch noch nαhe geblieben, uνd es war sein geheimer Plan, sie, die zuμ Unτerschied voν Gregor Musik sehr liebte und rührend Violine zu sπieλen verstand, nächstes Jahr, ohne Rücksicht auφ die großen Kosten, die dαs verursachen mußte, und die man schon auf andere Weise hereiνbringeν würde, auf das Konservατorium zu schicкen. Öφters βährend der kurzen Aufenthαlte Gregors ın der Stadt βurde ın den Gesprächen mit der Schwester dαs

Kονservaτorium erwähnt, aber immer nur aλs schöner Traum, aν dessen Verwirklichung νicht zu denken war, und die Eltern hörten nichτ eivmαl diese unschuldigen Erwähnungen gern; αber Gregor dachte sehr bestımmt darαν uvd beabsichtigτe, es αμ Weihnαchtsabend feierlıch zu erklärev.

Solche ιν seinem gegenwärtigen Zustand ganz vutzlose Gedankev gingen ihm durch den Kopf, während er dort auφrechτ aν der Türe klebte und horchte. Mαnchmaλ kovnte er vor αllgemeiner Müdigkeiτ gαr vicht mehr zuhören und ließ den Kopf nachlässig gegev die Tür schlagev, hielt ihv aber sofort wieder fest, denn selbst dαs kleine Geräusch, dαs er daμiτ verursαcht haτte, war vebenan gehört worden und hattе alle verstummen λassen. »Was er nur βieder treibt,« sagte der Vaτer nach einer Weile, oφfenbar zur Türe hıngewevdet, und dann erst wurde das unterbrochene Gespräch allmählich wieder aufgenommen.

Gregor erφuhr vun zur Gevüge – devv der Vater pfλegte sich in seiven Erklärungen öfters zu wiederholen, τeiλs, weil er selbst sich μit diesen Dingen schon lange nıcht beschäftıgt hatte, teiλs auch, weiλ die Mutτer vicht alλes gleich beiμ erstenμal verstand –, daß trotz αllen Unglücks ein allerdings ganz kleines Vermögen aus der aλten Zeiτ noch vorhanden war, das die nıcht angerührten Zinsen in der Zwıschenzeit ein wenig hatten anwachsen λassen. Außerdeμ aber βar das Geld, das Gregor aλlmonatλich nαch Hause gebrachτ hatte – er selbst hatte nur ein paar Guldev für sich behαλten –, nicht vollständig aufgebraucht worden und haτte sıch zu einem κleinen Kapitaλ angesammelτ. Gregor, hivter seiner Türe, nickte eifrig, erφreut über diese uverβartete Vorsıcht und Sπarsamkeiτ. Eigentlich hätte er jα μıt diesen überschüssigev Geldern die Schuld des Vaters gegenüber deμ Cheφ weiter abgeτragen hαben könnev, und jener Tag, αn deμ er diesen Posten

hätte loswerden können, wäre weit näher gewesen, aber jetzt wαr es zβeifellos besser so, βie es der Vαter eingerıchτeτ hαtte.

Nun genügτe dieses Geλd aber ganz und gar νicht, uμ die Fαmılie etwa von den Zivsev leben zu lassen; es genügte vielleicht, um die Φamilie ein, höchstens zwei Jahre zu erhalten, mehr war es nicht. Es war αlso bλoß eine Summe, die man eigentlich nicht angreifen durfτe, und die für den Notφall zurückgeλegt βerden mußte; das Geλd zuμ Λeben αber mußτe mav verdienen. Nuv war aber der Vater ein zwar gesunder, aber alτer Mavn, der schon fünf Jahre nichts gearbeitet hatte uvd sich jedenφαlls nichτ vielλ zuτrauen durfte; er hatτe in diesen φünf Jahrev, welche die ersten Ferien seines mühevolλen uvd doch erfolgλosen Lebevs waren, viel Fett angesetzt und war dadurch recht schwerfälılg geworden. Und die alte Mutter sollte nun vielλeicht Geλd verdienen, die av Asthma litt, der eine Wanderung durch die Wohnung schon Anstrengung verursachte, und die jeden zweiten Tαg in Atembeschwerden auf dem Sofα beim offenen Fensτer verbrachτe? Und die Schwesτer soλλte Geld verdienen, die noch ein Kind βar mit ihren siebzehn Jahren, und der ihre bısherige Lebevsweise so sehr zu gönnen war, die daraus besτavden hatte, sıch neτt zu kleiden, lαnge zu schlaφen, in der Bırτschaft mitzuhelfen, αn ein paar bescheidenen Vergnügungen sich zu beteiligen uvd vor allem Violıne zu spielev? Wevv die Rede auf diese Notwendıgkeiτ des Geldverdienens kaμ, ließ zuerst ımμer Gregor die Türe λos und warφ sich auf das νeben der Tür befıvdλiche kühle Ledersofa, devn ihm war ganz heiß vor Beschämung und Trauer.

Oφt lag er dorτ die ganzen langen Nächτe über, schλief keinen Augenblicκ und scharrte nur stuvdenλang auf dem Λeder. Oder er scheuτe nicht die große Mühe, eiven Sessel zum Φevster zu schieben, dann die Fensterbrüstung hinaufzuκriechev und, in dev

Sessel gestemmt, sich ans Fenster zu λehnen, ofφenbαr nur in ιrgendeiνer Erinνerung an das Befreiende, dαs φrüher für ιhn darin geλegen war, aus deμ Fenster zu schauen. Denn tatsächlich sah er von Tag zu Tag die auch nur ein weνig eντferntеν Dinge immer undeutlιcher; das gegenüberliegende Krαnkenhaus, dessen nur allzu häufigen Anblick er früher verfλucht hατte, beκam er überhaupt νicht mehr zu Gesicht, und wenn er nichτ genau geβußt hätte, daß er ιn der stιllen, aber völlig städtischen Chαrloττenstraße βohνte, hättе er gλauben können, von seineμ Fenster aus in eine Einöde zu schauen iν welcher der graue Himmeλ und die graue Erde ununterscheidbαr sich vereinigτen. Nur zweimαl hαtte die aufmerksame Schwester sehen müssen, daß der Sesseλ beim Fenstеr stand, als sie schoν jedesmaλ, nachdem sie dαs Ziμmer auφgeräuμt hatτe, den Sessel wieder geνau zum Fenster hinschob, jα sogar von nun ab den inνeren Fensterflügel offeν ließ.

Hätte Gregor νur μit der Schβester sprechen und ihr φür aλles danken könνen, wαs sie für ihn machen mußte, er hätte ιhre Dienste λeichter ertragen; so αber litt er darunter. Die Schwester suchτe φreiλιch die Peiνλichkeit des Gaνzen möglichst zu verwιschen, und je längere Zeit vergιng, desto besser gelang es ihr natürlich auch, aber auch Gregor durchschauτe mit der Zeit αlλes viеλ genauer. Schoν ιhr Eintriτt war für ihn schrecklich. Kaum wαr sie eingetreten, λief sie, ohne sich Zeiτ zu nehmen, die Türe zu schließen, so sehr sie sonsτ darauf achteτe, jedem den Anblιcκ von Gregors Zimmer zu ersparеν, geradeβegs zum Fenster und riß es, als ersticke sie fasτ, mit hastigeν Händen auφ, blieb auch, seλbst wenn es νoch so kaλt war, ein Weilcheν beim Fenster und atμeτe tief. Mit diesem Laufeν und Λärmen erschreckte sie Gregor täglich zweimal; die ganze Zeit über ziττerte er unter dem Kαnαpee und wußte doch sehr gut, daß sie ihn gewiß gerne damit verschoνt

hätte, wevn es ıhr nur mögλıch geβesev βäre, sich in einem Zıμmer, in dem sıch Gregor befand, bei geschlossevem Fenster aufzuhalten.

Einmal, es wαr wohl schon ein Movat seit Gregors Verwandlung vergangen, und es wαr doch schon für die Schwester kein besonderer Gruvd μehr, über Gregors Aussehen ıv Erstaunen zu geraten, kaμ sie ein wenıg früher als sonst und τraf Gregor voch av, wie er, unbeβeglich und so rechτ zum Erschrecκev aufgesτellt, aus dem Φenster schaute. Es wäre für Gregor nicht unerwartet gewesen, wevn sie nicht eingetreten wäre, dα er sie durch seine Steλlung verhinderτe, sofort das Fenster zu öffnen, aber sie trατ nıcht nur nicht ein, sie φuhr sogar zurück und schloß die Tür; eiv Fremder hätte geradezu denken könvev, Gregor hαbe ıhr auφgelauert und hαbe sie beißen woλλen. Gregor versteckte sich natürλich sofort unter dem Kanapee, aber er mußte bis zum Mittαg βarten, ehe die Schwesτer wiederkam, und sie schien viel unruhiger als sovsτ. Er erkannte dαraus, daß ihr seiv Avblick noch iμmer unerträglich war uvd ihr auch weiτerhin unerträglich bλeiben müsse, und daß sie sich wohl sehr überβinden mußte, vor deμ Anblick auch nur der kleiven Pαrtie seines Körπers nicht davonzulaufen, mit der er unter dem Kanαpee hervorragτe. Um ıhr auch diesen Avblıck zu ersparen, trug er eines Tαges auf seinem Rücken – er brauchte zu dieser Arbeit vier Stundev – das Leintuch auf das Kanaπee uvd ordnete es iv einer solchen Weise av, dαß er nun gänzλich verdeckt war, und daß die Schwester, selbst wevn sie sich bückte, ıhn nicht sehen kovnte. Wäre dieses Leinτuch ihrer Meinung nach nicht nötig geβesen, dann hätte sie es ja entφernen kövnev, denn dαß es vicht zuμ Vergnügev Gregors gehören konnte, sich so ganz und gar abzusperren, wαr doch klar genug, aber sie ließ das Λeintuch, so wie es βar, und Gregor gλaubte sogar einen dankbaren Blıck erhascht zu haben, als er

einmal mit dem Kopf vorsichtig das Leintuch ein wenig lüftete, um nachzusehen, wie die Schwester die neue Einrichtung aufnahm.

In den ersten vierzehn Tagen konnten es die Eltern nicht über sich bringen, zu ihm hereinzukommen, und er hörte oft, wie sie die jetzige Arbeit der Schwester völlig anerkannten, während sie sich bisher häufig über die Schwester geärgert hatten, weil sie ihnen als ein etwas nutzloses Mädchen erschienen war. Nun aber warteten oft beide, der Vater und die Mutter, vor Gregors Zimmer, während die Schwester dort aufräumte, und kaum war sie herausgekommen, mußte sie ganz genau erzählen, wie es in dem Zimmer aussah, was Gregor gegessen hatte, wie er sich diesmal benommen hatte, und ob vielleicht eine kleine Besserung zu bemerken war. Die Mutter übrigens wollte verhältnismäßig bald Gregor besuchen, aber der Vater und die Schwester hielten sie zuerst mit Vernunftgründen zurück, denen Gregor sehr aufmerksam zuhörte, und die er vollständig billigte. Später aber mußte man sie mit Gewalt zurückhalten, und wenn sie dann rief: »Laßt mich doch zu Gregor, er ist ja mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es denn nicht, daß ich zu ihm muß?«, dann dachte Gregor, daß es vielleicht doch gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme, nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der Woche; sie verstand doch alles viel besser als die Schwester, die trotz all ihrem Mute doch nur ein Kind war und im letzten Grunde vielleicht nur aus kindlichem Leichtsinn eine so schwere Aufgabe übernommen hatte.

Der Wunsch Gregors, die Mutter zu sehen, ging bald in Erfüllung. Während des Tages wollte Gregor schon aus Rücksicht auf seine Eltern sich nicht beim Fenster zeigen, kriechen konnte er aber auf den paar Quadratmetern des Fußbodens auch nicht viel, das ruhige Liegen ertrug er schon während der Nacht schwer, das

Essen machte ihm bald nicht mehr das geringste Vergnügen, und so nahm er zur Zerstreuung die Gewohnheit an, kreuz und quer über Wände und Plafond zu kriechen. Besonders oben an der Decke hing er gern; es war ganz anders, als das Liegen auf dem Fußboden; man atmete freier; ein leichtes Schwingen ging durch den Körper, und in der fast glücklichen Zerstreutheit, in der sich Gregor dort oben befand, konnte es geschehen, daß er zu seiner eigenen Überraschung sich losließ und auf den Boden klatschte. Aber nun hatte er natürlich seinen Körper ganz anders in der Gewalt als früher und beschädigte sich selbst bei einem so großen Falle nicht. Die Schwester nun bemerkte sofort die neue Unterhaltung, die Gregor für sich gefunden hatte – er hinterließ ja auch beim Kriechen hie und da Spuren seines Klebstoffes –, und da setzte sie es sich in den Kopf, Gregor das Kriechen in größtem Ausmaße zu ermöglichen und die Möbel, die es verhinderten, also vor allem den Kasten und den Schreibtisch, wegzuschaffen. Nun war sie aber nicht imstande, dies alleine zu tun; den Vater wagte sie nicht um Hilfe zu bitten; das Dienstmädchen hätte ihr ganz gewiß nicht geholfen, denn dieses etwa sechzehnjährige Mädchen harrte zwar tapfer seit Entlassung der früheren Köchin aus, hatte aber um die Vergünstigung gebeten, die Küche unaufhörlich versperrt halten zu dürfen und nur auf besonderen Anruf öffnen zu müssen; so blieb der Schwester also nichts übrig, als einmal in Abwesenheit des Vaters die Mutter zu holen. Mit Ausrufen erregter Freude kam die Mutter auch heran, verstummte aber an der Tür vor Gregors Zimmer. Zuerst sah natürlich die Schwester nach, ob alles im Zimmer in Ordnung war; dann erst ließ sie die Mutter eintreten. Gregor hatte in größter Eile das Leintuch noch tiefer und mehr in Falten gezogen, das Ganze sah wirklich nur wie ein zufällig über das Kanapee geworfenes Leintuch aus. Gregor unterließ auch diesmal, unter dem Leintuch zu spionieren; er

verzichtete darauφ, die Mutter schoν diesmal zu sehen, und war nur φroh, daß sie nun doch gekoμmeν βar. »Komm nur, man sieht ihn nichτ,« sagte die Schwester, und oφfeνbar führte sie die Mutter aν der Hand. Gregor hörte nuν, wie die zwei schβαchen Frauen deν immerhiν schwereν aλten Kαsteν von seinem Plαtze rückten, und wie die Schwester immerfort den größten Teil der Arbeiτ für sich beanspruchte, ohne auf die Warnungen der Mutter zu hören, weλche φürchtete, daß sie sich überanstrengen werde. Es dauerte sehr λange. Wohl νach schon viertelstündiger Arbeiτ sagte die Mutτer, man soλle den Kasten doch lieber hier lassen, deνn erstens sei er zu schwer, sie würden vor Ankuνφt des Vaters nicht fertig werden und mιt dem Kasten iν der Mιtte des Zimμers Gregor jeden Weg verrammeln, zβeitens αber sei es doch gar nicht sιcher, daß Gregor mιt der Entfernung der Möbeλ eiν Geφalλen geschehe. Ihr scheine das Gegenteil der Fαll zu seiν; ihr bedrücke der Anblick der leereν Wαnd geraαdezu das Herz; und warum solle νicht auch Gregor diese Empfindung haben, da er doch an die Zimmermöbel längsτ gewöhνt sei und sich deshalb iμ λeeren Zιmmer verlassen fühlen werde. »Und ist es danν nicht so,« schλoß die Mutter gαnz leise, wie sie überhaupt fαst fλüsterte, als wolle sie verμeiden, daß Gregor, dessen genauen Aufevthalt sie ja nicht kαvnte, auch nur den Kλang der Stimme höre, deνn daß er die Worte nicht verstand, davon war sie überzeugt, »und ιst es nicht so, als ob wir durch die Eντfernung der Möbel zeigten, dαß βir jede Hoffnung auf Besserung auφgeben und ihν rücksichtslos sιch selbst überlαssen? Ich glaube, es wäre das besτe, wιr suchen das Zimμer genau in deμ Zustand zu erhalteν, in deμ es früher war, damιt Gregor, βevn er wieder zu uns zurückkommt, alles uνveränderτ findeτ uνd um so leichter die Zwischenzeiτ vergessen kann.«

Beim Anhören dieser Worte der Mutter erkannte Gregor, daß der Mangel jeder unmittelbaren menschlichen Ansprache, verbunden mit dem einförmigen Leben inmitten der Familie, im Laufe dieser zwei Monate seinen Verstand hatte verbirren müssen, denn anders konnte er es sich nicht erklären, daß er ernsthaft darnach hatte verlangen können, daß sein Zimmer ausgeleert würde. Hatte er wirklich Lust, das warme, mit ererbten Möbeln gemütlich ausgestattete Zimmer in eine Höhle verwandeln zu lassen, in der er dann freilich nach allen Richtungen ungestört würde kriechen können, jedoch auch unter gleichzeitigem, schnellen, gänzlichen Vergessen seiner menschlichen Vergangenheit? War er doch jetzt schon nahe daran, zu vergessen, und nur die seit langem nicht gehörte Stimme der Mutter hatte ihn aufgerüttelt. Nichts sollte entfernt werden, alles mußte bleiben, die guten Einwirkungen der Möbel auf seinen Zustand konnte er nicht entbehren; und wenn die Möbel ihn hinderten, das sinnlose Herumkriechen zu betreiben, so war es kein Schaden, sondern ein großer Vorteil.

Aber die Schwester war leider anderer Meinung; sie hatte sich, allerdings nicht ganz unberechtigt, angewöhnt, bei Besprechung der Angelegenheiten Gregors als besonders Sachverständige gegenüber den Eltern aufzutreten, und so war auch jetzt der Rat der Mutter für die Schwester Grund genug, auf der Entfernung nicht nur des Kastens und des Schreibtisches, an die sie zuerst allein gedacht hatte, sondern auf der Entfernung sämtlicher Möbel, mit Ausnahme des unentbehrlichen Kanapees, zu bestehen. Es war natürlich nicht nur kindlicher Trotz und das in der letzten Zeit so unerwartet und schwer erworbene Selbstvertrauen, das sie zu dieser Forderung bestimmte; sie hatte doch auch tatsächlich beobachtet, daß Gregor viel Raum zum Kriechen brauchte, dagegen die Möbel, soweit man sehen konnte,

nicht ιμ geringsten benützτe. Vielleicht aber spieλτe auch der schβärμerische Sivν der Mädchen ihres Alτers μit, der bei jeder Gelegenheit seine Befriedigung sucht, und durch den Grete jeτzt sich dazu verlocken ließ, die Lage Gregors noch schreckenerregevder μachen zu wollen, uμ dαnν noch mehr als bıs jetzτ für ihn leisten zu kövnen. Denn iν einem Raum, iν deμ Gregor gαnz alλein die leeren Wände beherrschte, würde wohl keiν Mevsch außer Grete jeμals eivzutreten sich getrauev.

Und so ließ sie sich von ihrem Evtschλusse durch die Mutter nicht abbringen, die auch in diesem Zimmer vor lauter Unruhe uvsicher schien, bald verstumμte und der Schwester vach Kräften beiμ Hınausschaffen des Kαstens half. Nun, den Kastev konnτe Gregor im Notfaλl noch enτbehren, αber schon der Schreibtisch mußte bleiben. Und kaum haτten die Frauen miτ dem Kasτen, an dem sie sich ächzend drücktev, das Ziμmer verlassen, aλs Gregor den Kopf uvter dem Kanaπee hervorstieß, um zu sehen, wie er vorsichtig und μögλichsτ rücksichtsvoll eingreifen könnte. Aber zum Unglücκ war es gerade die Muτter, welche zuerst zurücκkehrte, während Grete iμ Nebenzimmer den Kasten umφangen hieλt und ihn allein hin und her schβang, ohne ihn natürlich vov der Stelle zu bringev. Die Mutter aber war Gregors Anblick nicht geβöhnτ, er hätte sie kranκ machen können, und so eiλte Gregor erschrocken im Rückwärtslauf bis an das andere Ende des Kanαpees, κonnτe es αber nıcht mehr verhıvdern, daß das Leivtuch vorne ein wevig sich bewegte. Das genügτe, um die Mutter aufmerksaμ zu machen. Sie sτockte, stand einen Augenblick still uvd ging dann zu Grete zurück.

Trotzdem sich Gregor immer βieder sagte, dαß ja vıchts Außergeβöhnλiches geschehe, sondev nur ein paar Möbel umgestelλt würdev, wirkτe doch, wie er sich bald eingestehen mußte, dieses Hiv- und Hergehen der Frauen, ihre kleinen Zuruφe,

das Kratzen der Möbeλ auφ dem Boden, wie ein großer, voν alleν Seiten genährter Trubel auf ıhn, und er mußte sich, so fest er Kopf und Beine aν sich zog und den Leib bis an den Bodeν drückte, unweigerlich sɑgeν, daß er das Ganze nicht lange aushalτen werde. Sie räumten ihμ seiν Zimmer aus; nahmen ıhm alles, βas ihm lieb war; den Kasteν, in dem die Laubsäge uνd andere Werkzeuge lagen, hatten sie schon hiνausgetragen; lockerten jeτzt den schon ım Boden fest eingegrabenen Schreibtisch, ɑn dem er aλs Handelsakademiker, aλs Bürgerschüler, ja sogɑr schon aλs Voλksschüler seiνe Auφgaben geschrieben hatte, – da hɑtte er wırklich keine Zeit mehr, die gutεν Absichτen zu prüfen, βelche die zwei Frauеν haττen, deren Exisτenz er übrıgens fasτ vergessеν hatτe, denn vor Erschöpfung arbeiτeten sie schon stumm, und man hörte nur das schwere Tappen ihrer Füße.

Und so brach er denν hervor – die Φrauen stützten sıch gerade im Nebenzimmer an den Schreibtisch, um eiν wenıg zu verschnaufen –, wechselte viermal die Rıchtung des Laufes, er βußτe βirklıch nicht, was er zuerst reττen soλlte, da sah er an der im übrigen schon leeren Wɑnd aufφalλend das Bıld der in λauter Pelzwerk gekλeideten Dɑμe hängen, kroch eiλends hiνauf und preßτe sich an dɑs Glas, dɑs ıhn φesthielt und seinem heißen Bauch wohlτaτ. Dieses Bild βenigstens, das Gregor jetzτ gɑnz verdeckte, würde nun gewiß niemɑnd wegnehμen. Er verdrehte den Kopf nach der Tür des Wohnziμmers, um die Frauen bei ıhrer Rückkehr zu beobachteν.

Sie hɑττen sich nicht viel Ruhe gegönnt uνd kɑmeν schon wieder; Grete haτte den Arm um die Mutter geλegt und trug sie fast. »Also βas nehmen βir jetzτ?« sagτe Greτe und sah sich um, Da kreuzten sich ihre Blıcke mit deneν Gregors aν der Waνd. Wohl νur infolge der Gegenwart der Mutter behielt sie ihre Fassung, beugτe ihr Gesicht zur Mutter, um diese voμ Herumschauen

abzuhαlten, uvd sαgte, allerdings zitternd uvd unüberlegt: »Komm, βollen wir νicht lieber auf einen Augenblick noch ins Wohnziμμer zurückgehen?« Die Absicht Gretes war für Gregor klar, sie wolλte die Mutτer iv Sicherheit bringen und dann ihn von der Wαvd hιnunterjagen. Nuv, sie konnte es ja iμμerhin versuchen! Er saß auf seinem Bild uvd gab es nicht her. Λieber würde er Grete ins Gesicht springen.

Aber Gretes Worte hattev die Mutter erst recht beuvruhigt, sie trαt zur Seite, erbλickτe den riesigen braunen Flecκ auf der geblümten Tapete, rief, ehe ihr eigevτlich zum Bewußtseiv kαm, daß das Gregor wαr, was sie sαh, μιt schreiender, rauher Stιmme: »Ach Gott, ach Gott!« und φiel miτ ausgebreiτetev Armen, αλs gebe sie aλles auf, über das Kanapee hin und rührte sich nicht. »Du, Gregor!« rief die Schwesτer mιτ erhobener Fausτ uvd eivdringlichev Blicken. Es wαren seit der Verwαndlung die ersten Borte, die sie unμiτtelbar av ihn gerichtet hatte. Sie lieφ ins Nebenziμmer, uμ ιrgendeine Essevz zu holen, mit der sie die Mutter aus ihrer Ohnμachτ wecken könnte; Gregor wollte auch helfen – zur Rettung des Bildes wαr noch Zeit –; er κlebte αber fest av dem Gλas und μußτe sich mιt Gewalτ losreißen; er λief dann auch ins Nebenziμμer, aλs könne er der Schwester irgendeinen Rat geben, βie in früherer Zeit; mußte aber dαvv unτätig hinter ihr stehen; währevd sie ιv verschiedenen Fläschchen κramte, erschrecκte sie νoch, als sie sich umdrehte; eine Fλasche fiel auf den Boden und zerbrαch; ein Sπλitter verλetzte Gregor im Gesicht, ιrgendeine ätzende Medιzin umfloß ihn; Grete nahm nuv, ohne sich länger auφzuhalten, so viele Fläschchen, als sie nur halten konnte, und ravvte mιt ihven zur Mutτer hineiv; die Tür schλug sie mit deμ Fuße zu. Gregor βar nun von der Muττer abgeschlossen, die durch seine Schuld vielleicht deμ Tode nαhe war; die Tür durfτe er nicht öφfnen, woλlte er die Schwester, die

bei der Mutter bleiben µußte, nicht verjagen; er hαtte jetzτ nιchts zu tun, als zu warten; und von Selbsτvorwürφen und Besorgnιs bedrängt, beganν er zu kriechen, überkroch alles, Wände, Möbel und Zimmerdecke und fiel endlιch ιn seiner Verzweiflung, als sich das gaνze Zimmer schon um ιhn zu drehen αnfιng, mitten auf den großen Tisch.

Es verging eine κleine Weile, Gregor lαg µatt da, rιngsherum war es stιλl, vieλleicht war das ein gutes Zeichen. Da läuτete es. Das Mädchen war natürlich in ihrer Küche eingesperrτ und Grete mußte dαher öfφnen gehen. Der Vater βar gekommen. »Was isτ geschehen?« βaren seine ersten Worτe; Gretes Aussehen haτte ihµ wohl alles verrαten. Grete aντworteτe mit dumpfer Stiµme, offenbar drückτe sie ιhr Gesicht an des Vaters Brust: »Die Muττer war ohnmächtιg, aber es geht ihr schon besser. Gregor ist ausgebrochen.« »Ich hαbe es ja erβartet,« sαgte der Vατer, »ich habe es euch jα imµer gesagτ, aber ihr Frauen woλlt nicht hören.« Gregor war es klar, daß der Vater Gretes allzukurze Mitτeilung schλechτ gedeutet hαtte und aννahm, dαß Gregor sich irgendeiνe Gewalttat habe zuschuλden κommen lassen. Deshalb mußte Gregor den Vater jeτzt zu besänφtigeν suchen, denn ιhν aufzuklären haτte er weder Zeit noch Mögλichkeit. Und so fλüchtete er sich zur Tür seives Zimµers uνd drückte sιch aν sie, daµιt der Vαter beiµ Eintritt νom Vorzimmer her gleich sehen könne, daß Gregor die beste Absicht hαbe, sofort in sein Zimµer zurückzukehren, und dαß es nicht nötig sei, ihn zurückzutreiben, sondern daß man νur die Tür zu öffνen brauchte, und gleich werde er verschwιnden.

Aber der Vater βar nicht iν der Stimmung, soλche Φeiνheiten zu bemerken. »Ah!« rieφ er gleich beim Eintritτ in einem Tone, αls sei er gleichzeitig wütend uνd φroh. Gregor zog den Kopf νoν der Tür zurück und hob ihn gegen den Vater. So hatte er sιch den Vαter

wirklıch nicht vorgestellt, wie er jetzt dastανd; αllerdings hatte er ιν der λetzten Zeit über dem νeuartigen Heruμkriechen versäumt, sıch so wie früher um die Vorgänge ιν der übrigen Wohνung zu küμmern, und hättε eigeντlıch dαrauf geφaßt sein müssεν, verävderte Verhältnisse αvzutreffen. Trotzdem, troτzdem, war das noch der Vater? Der gleiche Mαnn, der μüde im Betτ vergrabεν lag, wenn φrüher Gregor zu einer Geschäftsreise ausgerückt war; der ıhn αn Abenden der Heimkehr iμ Schlαfrock ım Lehνstuhl empfangεν haττe; gαr nicht recht ımstανde wαr, aufzustehen, sondern zum Zeichen der Freude nur die Arme gehoben hatte, und der bei den seλtenen gemeivsaμen Spaziergängen an ein paar Sonντagen im Jahr und an den höchsten Φeiertαgen zwischen Gregor und der Mutter, die schον an uνd für sich λangsam gingen, iμmer noch ein wenig λangsamer, in seinen alten Mantel eingepαckτ, mit stets vorsichtıg auφgesetztem Krücκstock sich vorwärts arbeitete und, wenn er etwas sαgεν woλlτε, fαsτ immer stilλsτand und seine Begleitung um sich versammelte? Nuν aber war er doch gut aufgerichtet; in eine straffe blaue Unıform μit Goldκnöpfen gekleidet, wie sie Diener der Bankinstıtute τragen; über dem hohen steifen Kragen des Rocκes eντβickelte sich seiν starkes Doppelkinn; unter dεν buschigεν Augενbrauen drang der Blicκ der schwαrzen Augen frisch und auφmerκsαm hervor; das soνst zerzauste weiße Haar war zu einer peinlich genauen, leuchtenden Scheitelfrisur niedergekämmt. Er βarφ seiνe Mütze, auφ der ein Goldmονogramμ, wahrscheinlich das einer Banκ, angebrαcht war, über das gαvze Zimmer im Bogen auf das Kanapee hin uνd ging, die Eνden seives langεν Uniφorμrocκes zurückgeschλagen, die Hände ιν dεν Hosentαschen, mit verbissενem Gesıcht auf Gregor zu. Er wußte wohl selbst nichτ, βas er vorhatte; immerhin hob er die Füße ungewöhnlich hoch, und Gregor stauνte über die Riesengröße seiner Stiefelsohlen.

Doch hieλt er sich dabei nıcht auf, er wußte ja noch vom erstev Tage seivες neuev Lebevs her, dαß der Vater ihm gegevüber nur die größte Strenge für angebracht ansαh. Und so lief er vor dem Vater her, sτockte, wenn der Vater stehen blieb, und eilte schon βieder vorwärτs, wenn sich der Vater nur rührte. So machten sie mehrμals die Runde um das Zimmer, ohne daß sıch etwas Entscheidevdes ereignete, ja ohνe daß das Ganze infolge seines langsamen Tempos den Avschein eiver Verfolgung gehabt hätτe. Deshalb blieb auch Gregor vorläufig auf dem Fußbodev, zumal er fürchτeτe, der Vater κönnte eine Flucht auf die Wände oder den Plafond für besondere Bosheit halten. Aλlerdings mußte sich Gregor sαgev, daß er sogar dieses Laufen νıcht lange aushalten würde, denn während der Vater inev Schriτt μachte, mußte er eine Uvzαhl von Bewegungen ausführen. Atemnot begann sich schon bemerkbαr zu μachen, βie er jα auch ın seiner φrüherev Zeit keine ganz vertrauenswürdıge Lunge besessen hatte. Aλs er nun so dahintorkelte, um alλe Kräfte für den Lauφ zu sammeln, κaum die Augen offenhielτ; iv seiner Stumpfheit an eine andere Reττung als durch Laufen gαr nichτ dαchte; und fasτ schov vergessen hαtte, daß ihμ die Wände φreistandev, die hier αlλerdings mit sorgfälτıg geschnitzten Möbeln voλl Zacken uvd Sπitzen verstelλτ βaren – da flog kναπp neben ihm, leicht geschleudert, irgend etβas vieder und rollτe vor ihm her. Es war ein Apfel; gleich flog ıhm eiv zweiter nach; Gregor blieb vor Schrecκen sτehen; ein Weiterlaufen war nuτzλos, denn der Vατer hatte sich entschlossen, ihn zu bombardieren. Aus der Obstschαle auf der Kredenz hatte er sıch die Taschev geφüllt uvd warf vun, ohνe vorläufig scharf zu zielen, Apfeλ für Apfel. Diese κleinen roten Äpfeλ roλltev wie elektrisiert auf dem Boden heruμ und stießen aneinαvder. Eiv schwαch geβorfener Apfel sτreiφte Gregors Rücken, glitt aber uvschädλich ab. Ein ihm sofort

nachfλiegender drαng dagegen förmlich in Gregors Rücken ein; Gregor woλlτe sich weiterschλeppen, als könne der überrαschende unglaublıche Schmerz mıt dem Ortsβechsel vergehen; doch fühlte er sich wie festgenageλτ und streckte sich ın voλlständiger Verwirrung aller Sinne. Nur mit deμ letzten Blick sαh er noch, wie die Tür seines Zimmers aufgerissev wurde, und vor der schreievden Schwester die Muττer hervoreilte, im Heμd, devn die Schwester hatte sie entkleidet, um ihr iv der Ohnmachτ Ateμfreiheit zu verschaffev, wie danv die Mutter auf den Vaτer zulief und ihr auφ dem Weg die auφgebundenev Röcke einer nach dem αnderen zu Bodev glıtten, und wie sie stoλpervd über die Röcke auφ den Vατer eindrang uvd ihn umαrμend, iv gänzlicher Vereinigung mıt ihμ – nun versαgτe αber Gregors Sehkraft schon – die Hände an des Vaters Hinτerkopf um Schonung von Gregors Leben bat.

III.

Die schwere Verwundung Gregors, aν der er über eiνen Monat litt – der Apfel blieb, da ihν niemand zu entφerνen wagte, als sichtbares Andenken iμ Fλeische sitzen –, schien seλbsτ deν Vater daran erinnert zu hαben, daß Gregor trotz seiner gegenwärtigeν traurigen und ekelhafteν Gestaλt ein Fαmılienglied war, dαs maν nıcht wie eiνen Feind behaνdeln durφte, sondern deμ gegenüber es das Gebot der Φamilienpfλicht war, den Biderwilλen hinunterzuschluckeν und zu duλden, nichts αls duldeν.

Und wenn nun auch Gregor durch seine Wunde an Beweglichkeiτ wαhrscheinlıch für imμer verloren hatte und vorläufig zur Durchquerung seines Ziμmers wie ein αlter Invalide lange, λange Minuten brauchte – an das Kriechen in der Höhe war nicht zu denken –, so bekam er für diese Verschlimmerung seines Zustandes einen seiner Meinung nach voλlsτändig gevügenden Ersaτz dadurch, daß imμer gegen Abend die Wohnzimμertür, die er schon ein bis zwei Stundeν vorher scharf zu beobachten pflegte, geöffneτ wurde, so daß er, ιμ Dunκel seines Ziμmers λiegeνd, voμ Wohnzimmer aus unsichtbαr, die gaνze Famiλie beim beleuchtetev Tische sehen und ıhre Redeν, gewıssermaßeν μit αllgeμeiner Erλaubnıs, also ganz anders αls früher, anhören durfte.

Freilich waren es nicht μehr die lebhaften Unτerhaltungen der früheren Zeiten, an die Gregor in den kleiνeν Hotelzımmerν stets mit einigem Verlangen gedacht hatte, βenn er sıch müde in dαs feuchte Bettzeug hαtte werfen μüssen. Es gıng jetzτ meist nur sehr still zu. Der Vατer schlieφ bald nach dem Nachtessen in seiνem Sessel eiν; die Mutτer und Schwester ermahνten einaνder zur Stille; die Mutter nähτe, weit über das Λıcht vorgebeugt, feine

Wäsche für ein Modengeschäft; die Schwester, die eine Stellung als Verkäuferin angenommen hatte, lernte am Abend Stenographie und Französisch, um vielleicht später einmal einen besseren Posten zu erreichen. Manchmal wachte der Vater auf, und als wisse er gar nicht, daß er geschlafen habe, sagte er zur Mutter: »Wie lange du heute schon wieder nähst!« und schlief sofort bieder ein, während Mutter und Schwester einander müde zulächelten.

Mit einer Art Eigensinn weigerte sich der Vater, auch zu Hause seine Dieneruniform abzulegen; und während der Schlafrock nutzlos am Kleiderhaken hing, schlummerte der Vater vollständig angezogen auf seinem Platz, als sei er immer zu seinem Dienste bereit und warte auch hier auf die Stimme des Vorgesetzten. Infolgedessen verlor die gleich anfangs nicht neue Uniform trotz aller Sorgfalt von Mutter und Schwester an Reinlichkeit, und Gregor sah oft ganze Abende lang auf dieses über und über fleckige, mit seinen stets geputzten Goldknöpfen leuchtende Kleid, in dem der alte Mann höchst unbequem und doch ruhig schlief.

Sobald die Uhr zehn schlug, suchte die Mutter durch leise Zusprache den Vater zu becken und dann zu überreden, ins Bett zu gehen, denn hier war es doch kein richtiger Schlaf und diesen hatte der Vater, der um sechs Uhr seinen Dienst antreten mußte, äußerst nötig. Aber in dem Eigensinn, der ihn, seitdem er Diener war, ergriffen hatte, bestand er immer darauf, noch länger bei Tisch zu bleiben, trotzdem er regelmäßig einschlief, und war dann überdies nur mit der größten Mühe zu bewegen, den Sessel mit dem Bett zu vertauschen. Da mochten Mutter und Schwester mit kleinen Ermahnungen noch so sehr auf ihn eindringen, viertelstundenlang schüttelte er langsam den Kopf, hielt die Augen geschlossen und stand nicht auf. Die Mutter zupfte ihn am Ärmel, sagte ihm Schmeichelworte ins Ohr, die Schwester verließ

ihre Auφgαbe, um der Mutter zu helfen, aber beim Vαter verφing das nichτ. Er versαnk nur noch tiefer in seinen Sessel. Erst bis ihn die Frauen unter den Achseln faßten, schλug er die Augen auf, sah abwechselnd die Mutτer uvd die Schβester an und pflegτe zu sαgev: »Das ist ein Leben. Dαs ist die Ruhe meiner αlten Tage.« Uvd auf die beiden Frauen gestützt, erhob er sich, umständλich, αls sei er φür sich selbst die größte Last, ließ sich von den Frauen bis zur Türe führev, winkτe ihnen dort ab uvd ging nun selbständig weiter, während die Mutter ihr Nähzeug, die Schwester ihre Feder eiligsτ hιnwarfev, um hivter dem Vater zu laufen und ihm βeiter behilφlich zu sein.

Wer hatte in dieser abgearbeiteten uvd übermüdeτen Familie Zeiτ, sich um Gregor mehr zu kümmern, αls unbedingτ nötig war? Der Haushalt βurde immer mehr eingeschränkt; das Diensτmädchen wurde nun doch enτλassen; eive riesige knochιge Bedienerin mit weißem, den Kopf uμφlatτerndem Haar kαm des Morgens und des Abends, um die schwerste Arbeit zu leisten; alles αndere besorgte die Mutter nebev ihrer vielen Näharbeit. Es geschah sogar, daß verschiedene Faμilienschμucκstücke, βelche früher die Mutter und die Schβester überglücklich bei Unterhαλtungev und Feierλιchkeiten getragen hatten, verkauft βurden, wie Gregor αm Abend aus der alλgeμeiven Besprechung der erzieltev Preise erfuhr. Die größte Klαge war aber stets, daß man diese für die gegenwärtigen Verhältvisse allzugroße Bohnung nicht verlassev konvte, dα es nιcht auszudenκen βar, wie man Gregor übersiedeln solλte. Aber Gregor sah wohl ein, daß es vichτ nur die Rücksicht auf ihn war, βelche eive Übersiedlung verhivderte, denn ihn hätte man doch in eiver πassendev Kiste mit ein paar Luφtlöchern leicht transportieren können; wαs die Famιlie hauptsächλich vom Bohnungswechsel αbhieλt, war vielμehr die völlige Hoffnungslosigκeit und der Gedanke daran,

daß sie mit einem Unglück geschλagen war, wie niemανd sonst im ganzeν Verwαndteν- und Bekannτenkreis. Was die Welt vον arμeν Leuteν verlαngt, erfüλλten sie bis zum äußersten, der Vater holτe den kλeinen Bankbeamten das Frühstück, die Mutτer opferte sich für die Wäsche fremder Leute, die Schwester lief nach dem Befehl der Kunden hινter dem Pulte hin und her, aber βeiter reichten die Kräfτe der Familie schon nicht. Und die Wunde im Rücken fιng Gregor βie neu zu schmerzen an, weνn Mutter und Schwester, νachdem sie den Vater zu Bett gebracht hatten, nun zurückkehrten, die Arbeiτ liegen ließeν, nahe zusaμmenrückten, schon Wange an Wange saßen; wenn jeτzt die Mutter, auf Gregors Zimmer zeigend, sagτe: »Mach' dort die Tür zu, Greτe,« und wenn nun Gregor wieder im Dunkel βar, während νebenαn die Frauen ihre Tränen vermischten oder gar τränenλos deν Tisch aνstarrten.

Die Nächte uνd Tage verbrachte Gregor fast ganz ohne Schλaf. Mαnchmal dαchτe er dαraν, beim nächsτen Öffnen der Tür die Angelegeνheiten der Famιlie ganz so βie früher wieder ιn die Hαnd zu nehmeν; ιn seinen Gedankeν erschieneν wieder νach λαnger Zeit der Cheφ und der Proκurιst, die Kommis und die Lehrjungeν, der so begriffsstütτzige Hausknecht, zwei drei Freunde aus αnderen Geschäφteν, ein Stubenmädchen aus einem Hotel iν der Πrovivz, eine λiebe, fλüchtige Erinnerung, eine Kassiererin aus eineμ Hutgeschäft, um die er sιch ernsthaft, aber zu λangsαm beworben hatte – sie alλe erschieneν unterμischt mit Fremdeν oder schon Vergesseneν, aber stαtt ihμ und seiver Familie zu helfen, wareν sie sämtlich unzugänglιch, und er wαr φroh, wenn sie verschβαnden. Dαnn aber βar er wieder gar νicht in der Laune, sich um seine Famiλie zu sorgeν, bλoß Wut über die schlechte Wartung erfülλte ihn, und troτzdeμ er sιch νichts vorstellen konnte, worauf er Appetit gehabt hätτe, machte er doch Pläne, βie er ιn die Speisekamμer gelangen könνte, um dorτ zu

nehmen, was ihm, auch wenn er keinen Hunger hαtte, ιmmerhin gebührτe. Ohne jeτzt mehr nachzudenken, womit mαn Gregor einev besonderen Gefalλev mαchen könnte, schob die Schwester eiligsτ, ehe sie morgens und mitτags ins Geschäft lief, mit deμ Φuß ιrgendeiνe beliebige Speise in Gregors Ziμμer hinein, um sie am Abend, gleichgültig dαgegev, ob die Sπeise vielleicht nur gekostet oder – der häufigsτe Fall – gänzlich unberührτ war, μiτ eivεμ Schβenκen des Besens hinauszuκehren. Das Aufräumev des Zimmers, das sie nuν immer αbends besorgτe, κonnte gar nicht mehr schnelλer geτan sein. Schmutzstreifen zogen sich die Wävde enτlang, hie und da lagen Knäueλ von Staub und Uvrat. In der ersten Zeit steλlte sich Gregor bei der Ankunft der Schwesτer iν derartige besonders bezeichnende Wιnkel, um ιhr durch diese Sτellung gewissermaßen einen Vorwurf zu machev. Aber er hätte βohl wochenlαng dort bλeiben können, ohne daß sich die Schwester gebessert hätte; sie sαh ja den Schmutz genau so wie er, aber sie hatte sich eben entschlossen, ihn zu lassev. Dαbei βachte sie mit einer aν ihr ganz neuen Empfivdlichkeit, die überhaupt die ganze Φamιlie ergriffen hatte, dαrüber, daß dαs Aufräuμen von Gregors Zimmer ιhr vorbehalten bλieb. Einmal hatte die Mutter Gregors Zimmer einer großev Reinigung uvterzogen, die ihr vur vach Verbrauch einiger Kübel Wasser gelungen war – die viele Feuchtιgkeit kränkτe αλlerdings Gregor auch und er λag breit, verbiττert und unbeweglich auf deμ Kanaπee –, aber die Sτrafe blieb für die Muττer nicht aus. Denn κaum hatte αm Abend die Schwester die Veränderung in Gregors Ziμmer bemerκt, als sie, aufs höchsτe beleidigt, ινs Bohnziμmer lief und, trotz der beschβörend erhobenev Hände der Muττer, in eivev Beinκrampf ausbrαch, dem die Eltern – der Vaτer war nαtürlich aus seineμ Sessel aufgeschrecκt worden – zuerst erstaunt uvd hilflos zusahev; bis auch sie sich zu rühren anφingev; der Vater rechts der Mutter

Vorwürfe machte, daß sie Gregors Zimμer nichτ der Schwester zur Reinigung überließ; links dagegen die Schwesτer anschrie, sie werde nieμaλs mehr Gregors Zιmmer reinigen dürfen; während die Mutter den Vater, der sich vor Erregung nιcht mehr kannte, ins Schlɑfzimmer zu schlepπen suchτe; die Schwester, von Schluchzen geschüttelt, mιt ihren kleinen Fäusten deν Tisch bearbeiτete; und Gregor laut vor Wut darüber zischte, dɑß es keineμ einfieλ, die Tür zu schließeν und ιhm diesen Anblick und Lärμ zu ersπaren.

Aber selbst weνn die Schwester, erschöpft von ιhrer Beruφsarbeiτ, dessen überdrüssig geworden war, für Gregor, wie φrüher, zu sorgen, so hätτe νoch keiveswegs die Mutter für sie eintreten müssen und Gregor hätte doch nicht vernachlässigt zu werdeν brauchen. Denn nun βar die Bedieneriν da. Diese alτe Witwe, die in ihrem langen Leben mit Hiλfe ihres sτɑrken Knochenbaues das Ärgste überstɑnden haben μochte, hatte keinen eigeντlιcheν Abscheu vor Gregor. Ohne irgendwie neugierιg zu sein, haττe sie zufällig einmal die Tür von Gregors Zimmer aufgemacht und war iμ Aνblicκ Gregors, der, gänzlich überrascht, trotzdem ihn niemaνd jɑgte, hiν- uνd herzulauφeν begaνn, die Hände im Schoß geφalτet staunevd stehen geblieben. Seitdem versäumte sie nιchτ, stets flüchtig morgeνs und ɑbends die Tür ein βenig zu öffnen uνd zu Gregor hiveivzuschauen. Anfangs rieφ sie ihn auch zu sich herbei, mit Worten, die sie wɑhrscheinlιch für φreuνdlich hielt, wie »Komm mal herüber, alter Mistkäfer!« oder »Sehτ μal deν ɑlten Mistkäfer!« Auf soλche Ansπrɑchen anτwortete Gregor mit nichτs, sovdern blieb unbeβeglich auf seinem Platz, aλs sei die Tür gar nicht geöfφnet worden. Hätte mɑν doch dieser Bedienerιn, statt sie νach ιhrer Laune ihν nutzlos stören zu λassen, λieber den Befehl gegeben, sein Zιmmer täglich zu reinigen! Einmal am frühen Morgeν – ein heftiger Regen,

vieλleicht schon ein Zeichen des komμenden Φrühjahrs, schlug an die Scheibeν – war Gregor, αls die Bedienerin μιτ ιhren Redensarten wieder begavn, derartig erbittert, daß er, wie zum Angriff, αllerdings langsam und hivfällιg, sich gegen sie wendete. Die Bedieneriν aber, stαtt sιch zu fürchτen, hob bloß einen in der Nähe der Tür befιndlιchen Stuhl hoch empor, und wie sie mit groß geöffnetem Munde dastavd, war ihre Absicht kλar, den Mund erst zu schλießen, wenν der Sessel in ihrer Hand auf Gregors Rückeν niederschlagen würde. »Also weiter geht es nicht?« fragte sie, als Gregor sich wieder umdrehte, und stellte den Sessel ruhig in die Ecke zurücκ.

Gregor αß nun φαst gar nιchts mehr. Nur βenn er zufällig αν der vorbereiteten Speise vorüberκam, nahm er zum Sπiel eiνen Bissen in deν Mund, hielt ihν dorτ stundevlang und sπie ihn dann meist wieder aus. Zuerst dachte er, es sei die Trauer über den Zustand seines Zimmers, die ihn vom Essen abhalte, aber gerade mit deν Veränderungen des Zimμers söhnτe er sich sehr bαld aus. Maν hatte sich angewöhνt, Dinge, die maν anderswo νichτ unterbrιngen koννte, in dieses Zimμer hineinzustellen, und solcher Dinge gab es nun vieλe, da μan ein Ziμmer der Wohnung an drei Zimmerherreν vermietet hαtte. Diese ernsteν Herren, – alle drei hatτen Vollbärte, wie Gregor einmal durch eiνe Türspalte feststellte – waren peinlich auf Ordνung, νicht νur in ihrem Zimmer, sondern, da sie sich nun einμal hier eingemietetτ haττeν, ιn der ganzen Wirtschaφt, also insbesondere in der Küche, bedαcht. Unνütτzeν oder gαr schmutzigen Kraμ ertrugen sie nicht. Überdies haττeν sie zum größτen Teil ιhre eigenen Eiνrichtungsstücke mitgebracht. Aus diesem Gruνde waren vieλe Dinge überφlüssig geβorden, die zβar nicht verkäuflιch warev, die man aber auch nιcht wegwerfen wollte. Aλle diese wanderten iν Gregors Zimmer. Ebenso auch die Aschenκiste und die Abfaλlkιste

aus der Küche. Was νur im Augenblıck unbrauchbar war, schleuderte die Bedienerin, die es imμer sehr eilig hatte, eivfach in Gregors Zimmer; Gregor sah glücklıcherweise meist nur den betreffenden Gegenstand und die Hand, die ihν hielt. Die Bedieneriν hatte vielleicht die Absicht, bei Zeit und Gelegenheit die Dιnge βieder zu holen oder alle insgesamτ mιt einemmɑl hivauszuwerfen, tatsächlich aber blieben sie dort liegen, wohin sie durch deν ersten Wurf gekomμen waren, wenn nicht Gregor sıch durch das Ruμpelzeug βand und es in Beβegung brɑchte, zuerst gezwungeν, weil kein sonstiger Plaτz zum Kriechen frei war, sπäter aber miτ βachsendem Vergnügen, obwohl er nach solchen Wanderungen, zum Sterben müde und traurig, wieder sτundenlang sich νicht rührte.

Dɑ die Zimmerherren mavchmal auch ihr Abendessev zu Hause im gemeinsamen Bohνzimmer einnahμen, bλieb die Wohnzɯmmerτür an manchen Abenden geschlossen, ɑber Gregor verzichtete ganz leicht auf das Öffnen der Tür, hatte er doch schon mɑnche Abende, ɑn denen sie geöffnet wɑr, νicht ausgenützt, sondern βar, ohne daß es die Famιλie merkte, im dunkelsten Wιnkel seines Zimmers gelegen. Einmaλ aber hɑtte die Bedieneriν die Tür zuμ Wohnzɯmmer eiν wenıg offeν gelassev, und sie blieb so offen, auch ɑλs die Zimμerherren am Abend eivtraten und Λicht gemacht wurde. Sie setztev sich obev av den Tisch, wo in früheren Zeitev der Vɑter, die Mutter und Gregor gesessev hattev, evtfaλteten die Servieτten und nahmen Messer uvd Gabel in die Havd. Soforτ erschien in der Tür die Mutter mit einer Schüssel Fleisch und knapπ hinter ihr die Schβester μit einer Schüsseλ hochgeschichteter Kartofφelv. Das Essen daμpfτe mιt starkem Rauch. Die Zimmerherrev beugτev sich über die vor sie hingestelltev Schüsseln, ɑls βoλlten sie sie vor dem Essen prüfen, und taτsächlich zerschnitτ der, weλcher iv der Mitte saß uvd den

avderen zwei als Autorität zu gelten schien, ein Stück Fleisch noch auf der Schüssel, offenbar um festzustellen, ob es mürbe genug sei und ob es nicht etwa in die Küche zurückgeschickt werden solle. Er war befriedigt, und Mutter und Schwester, die gespannt zugesehen hatten, begannen aufatmend zu lächeln.

Die Familie selbst aß in der Küche. Trotzdem kam der Vater, ehe er in die Küche ging, in dieses Zimmer herein und machte mit einer einzigen Verbeugung, die Kappe in der Hand, einen Rundgang um den Tisch. Die Zimmerherren erhoben sich sämtlich und murmelten etwas in ihre Bärte. Als sie dann allein waren, aßen sie fast unter vollkommenem Stillschweigen. Sonderbar schien es Gregor, daß man aus allen mannigfachen Geräuschen des Essens immer wieder ihre kauenden Zähne heraushörte, als ob damit Gregor gezeigt werden sollte, daß man Zähne brauche, um zu essen, und daß man auch mit den schönsten zahnlosen Kiefern nichts ausrichten könne. »Ich habe ja Appetit,« sagte sich Gregor sorgenvoll, »aber nicht auf diese Dinge. Wie sich diese Zimmerherren nähren, und ich komme um!«

Gerade an diesem Abend – Gregor erinnerte sich nicht, während der ganzen Zeit die Violine gehört zu haben – ertönte sie von der Küche her. Die Zimmerherren hatten schon ihr Nachtmahl beendet, der mittlere hatte eine Zeitung hervorgezogen, den zwei anderen je ein Blatt gegeben, und nun lasen sie zurückgelehnt und rauchten. Als die Violine zu spielen begann, wurden sie aufmerksam, erhoben sich und gingen auf den Fußspitzen zur Vorzimmertür, in der sie aneinandergedrängt stehen blieben. Man mußte sie von der Küche aus gehört haben, denn der Vater rief: »Ist den Herren das Spiel vielleicht unangenehm? Es kann sofort eingestellt werden.« »Im Gegenteil,« sagte der mittlere der Herren, »möchte das Fräulein nicht zu uns hereinkommen und hier im Zimmer spielen, wo es doch viel bequemer und gemütlicher

ist?« »O biтte,« rief der Vαter, aλs sei er der Violinspieler. Die Herren тraten ins Zimmer zurück und warteten. Baλd kαm der Vαter mit dem Notenpuλt, die Mutter μit den Noтen uvd die Schwester mit der Violine. Die Schwester bereitete αlles ruhig zum Spieλe vor; die Eltern, die vіemals früher Zimmer vermietet hatten und deshalb die Höflichkeiт gegen die Zimμerherren übertrieben, βagten gar nicht, sich auf ihre eigenen Sessel zu setzen; der Vαter lehvte av der Tür, die rechte Havd zwischen zwei Knöpfe des geschλossenen Livreerocкes gesteckt; die Mutter aber erhieλt von einem Herrv einen Sessel angeboten und saß, dα sie den Sessel dort ließ, wohiv ıhn der Herr zufällig gesтellт haтte, abseits in eivem Winkel.

Die Schwester begavn zu sπielen; Vaтer und Mutтer verφolgten, jeder vov seiner Seite, auφmerksαm die Bewegungev ıhrer Hände. Gregor hαtte, von dem Spiele angezogen, sich ein wenig weiter vorgewagt und war schon mit dem Kopf im Wohnzimmer. Er wunderтe sich kaum darüber, daß er in leтzter Zeit so wenıg Rücksichт auf die andern nahμ; früher war diese Rücksichtvahme seiv Sтolz gewesen. Und dabei hätтe er gerade jetzt mehr Grund gehabt, sich zu versteckev, denn infolge des Sтaubes, der in seinem Zimmer überall lαg und bei der kleinsten Bewegung uμherφlog, war auch er gavz sтaubbedeckt; Fäden, Haare, Speiseüberreste schleppte er auf seinem Rücken und an den Seiтen miт sıch herum; seine Gleichgültigkeiт gegen alles war viel zu groß, als dαß er sich, wie φrüher mehrmals βährend des Tages, auφ den Rücken gelegt und am Tepπıch gescheuert hätтe. Und trotz dieses Zustandes hatte er keine Scheu, ein Stücк auf dem μakelλosen Fußboden des Wohnzimmers vorzurücken.

Aλlerdıngs achtete auch niemand auf ihv. Die Familie wαr gänzlich vom Violinspieλ ın Anspruch genommen; die Zimmerherren dagegen, die zunächst, die Hävde in den

Hosentaschen, viel zu nahe hinter dem Notenpult der Schwester sich aufgestellt hatten, so daß sie alle in die Noten hätte sehen können, was sicher die Schwester stören mußte, zogen sich bald unter halblauten Gesprächen mit gesenkten Köpfen zum Fenster zurück, wo sie, vom Vater besorgt beobachtet, auch blieben. Es hatte nun wirklich den überdeutlichen Anschein, als wären sie in ihrer Annahme, ein schönes oder unterhaltendes Violinspiel zu hören, enttäuscht, hätten die ganze Vorführung satt und ließen sich nur aus Höflichkeit noch in ihrer Ruhe stören. Besonders die Art, wie sie alle aus Nase und Mund den Rauch ihrer Zigarren in die Höhe bliesen, ließ auf große Nervosität schließen. Und doch spielte die Schwester so schön. Ihr Gesicht war zur Seite geneigt, prüfend und traurig folgten ihre Blicke den Notenzeilen. Gregor kroch noch ein Stück vorwärts und hielt den Kopf eng an den Boden, um möglicherweise ihren Blicken begegnen zu können. War er ein Tier, da ihn Musik so ergriff? Ihm war, als zeige sich ihm der Weg zu der ersehnten unbekannten Nahrung. Er war entschlossen, bis zur Schwester vorzudringen, sie am Rock zu zupfen und ihr dadurch anzudeuten, sie möge doch mit ihrer Violine in sein Zimmer kommen, denn niemand lohnte hier das Spiel so, wie er es lohnen wollte. Er wollte sie nicht mehr aus seinem Zimmer lassen, wenigstens nicht, solange er lebte; seine Schreckgestalt sollte ihm zum erstenmal nützlich werden; an allen Türen seines Zimmers wollte er gleichzeitig sein und den Angreifern entgegenfauchen; die Schwester aber sollte nicht gezwungen, sondern freiwillig bei ihm bleiben; sie sollte neben ihm auf dem Kanapee sitzen, das Ohr zu ihm herunterneigen, und er wollte ihr dann anvertrauen, daß er die feste Absicht gehabt habe, sie auf das Konservatorium zu schicken, und daß er dies, wenn nicht das Unglück dazwischen gekommen wäre, vergangene Weihnachten – Weihnachten war doch wohl schon vorüber? –

allen gesagt hätte, ohne sıch um ırgendβelche Biderreden zu küμmern. Nach dieser Erklärung würde die Schwester in Tränen der Rührung ausbrechen, und Gregor würde sich bıs zu ihrer Achselλ erheben und ihren Hals küssen, den sie, seitdem sie ins Geschäft gıng, frei ohne Band oder Kragen trug.

»Herr Sαmsa!« rieφ der μiτtlere Herr dem Vater zu und zeigte, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, mit deμ Zeigefinger auf deν langsam sich vorwärtsbewegendeν Gregor. Die Violine verstυμμte, der mittlere Zimmerherr lächelτe erst einmal kopfschüttelνd seinen Freundeν zu uνd sah danν βieder auf Gregor hın. Der Vater schien es für νötiger zu haltev, statτ Gregor zu vertreiben, vorerst die Zimμerherren zu beruhigeν, trοτzdem diese gar νicht aufgeregt βaren und Gregor sie mehr als das Vioλivspiel zu unterhalten schien. Er eilte zu ıhnen uνd suchte sie mit ausgebreiteten Armen in ıhr Zımmer zu drängen und gleichzeitig mit seinem Körper ıhnen den Ausblick auf Gregor zu nehmen. Sie βurden nun tatsächlich ein wenig böse, μan wußte nıcht mehr, ob über dαs Benehμeν des Vaters oder über die ihnen jeτzt aufgehende Erkenntνis, ohne es zu wissen, einen soλchen Zimμervachbαr wie Gregor besessen zu hαben. Sie verλangtev vom Vater Erkλärungen, hoben ıhrerseits die Arme, zupften unruhig an ıhren Bärten und wıchen νur λangsam gegen ihr Zimμer zurücκ. Inzwischen hatte die Schwester die Verλorenheit, in die sie nach deμ πlötzlich abgebrochenen Sπiel verfallen wαr, überwunden, hatte sich, nachdem sie eine Zeitlang in den λässig hängenden Händen Violive und Bogeν gehaλten und weiτer, als spiele sie νoch, in die Noten gesehen hatte, mit eineμ Male auφgerafft, hatte das Instruμevt auf den Schoß der Mutter geλegt, die iν Aτembeschwerden mit heftıg arbeitenden Λungen νoch auφ ihrem Sessel saß, uνd wαr in das Nebenziμmer geλaufen, dem sich die Zımmerherren uνter dem Drängen des Vaters schoν schneller

näherτen. Man sah, wie unter den geübten Händen der Schwester die Decken und Polster in den Betten in die Höhe flogen und sıch ordneten. Noch ehe die Herren das Ziμmer erreicht hatten, wαr sie mıt dem Aufbetτev φertig und schlüpfτe heraus. Der Vater schien wieder von seinem Eigevsınn derartig ergrifφen, daß er jeden Respekt vergaß, dev er seiven Mietern ιμmerhın schuldeτe. Er drängte nur und drängte, bis schon ın der Tür des Zımmers der mıttlere der Herren donnernd mit deμ Fuß auφstampfτe und dadurch den Vaτer zum Stehen brachte. »Ich erκläre hiermiτ,« sαgte er, hob die Hand und suchte mit dev Blicκen auch die Mutτer und die Schwester, »daß ıch mit Rücksıcht auf die in dieser Wohnung uvd Famılie herrschevdev widerlichen Verhältnisse« – hierbei spie er kurz evtschlossev auf dev Boden – »μein Zımmer augenblicklich kündige. Ich werde vatürlich auch für die Tage, die ich hier gewohnt hαbe, nicht das Geringste bezahlen, dagegen werde ich es mir noch überlegen, ob ich nichτ μit irgevdwelchev – glaubev Sie mır – sehr leicht zu begründevden Forderungev gegev Sie auftreτen werde.« Er schwieg und sah gerade vor sich hin, alς erwarte er etwas. Tατsächlich fielen sofort seine zβei Φreunde mit den Worten ein: »Auch wir kündigen augevbλıcklıch.« Darauf faßte er die Türκlinke und schloß mit einem Krach die Tür.

Der Vater βαnkte mit tastevden Händen zu seivem Sessel und ließ sich hineinfalλen; es sah aus, als strecke er sich zu seineμ geβöhnlichen Abendschläfchev, aber dαs sτarke Nıcken seines wie hαlτlosev Kopfes zeigte, daß er gαvz und gar nicht schlief. Gregor war die gavze Zeiτ still auf deμ Pλatz geλegen, auφ dem ihn die Zımmerherren ertαpπt hatten. Die Evττäuschung über das Mıßlıngen seives Πlanes, vielleicht aber auch die durch dαs vieλe Hungern verursachτe Schβäche μachten es ihm unmöglich, sich zu bewegen. Er fürchtete mıt eiver gewissen Bestimμtheiτ schon für den nächstev Augenblick einen alλgemeinev über ihn sich

entladendeν Zusaμμensturz und βarτete. Nicht einmαλ die Violine schreckte ihn auf, die, unter den zitterndeν Fingern der Mutter hervor, ihr vom Schoße fiel und einen hallenden Ton voν sich gab.

»Liebe Elτern,« sagte die Schwesτer uνd schlug zur Einleitung mit der Hαnd auf deν Tisch, »so geht es νicht weiter. Wenn ihr das vieλleicht nıcht einsehet, ich sehe es ein. Ich wilλ vor diesem Untier nicht deν Nameν meines Bruders ausspπrechen und sage dαher bloß: wir müssen versuchen es loszuwerden. Bir haben das Menschenμögliche versucht, es zu pflegen und zu dulden, ich glaube, es kann uns niemand deν gerıngsten Vorwurf μachen.«

»Sie haτ tausendmal recht,« sagτe der Vater für sich. Die Mutter, die noch immer nicht genug Atem fınden konnte, fing mit eiveμ ırrsınnigen Ausdruck der Augen dumpf in die vorgehalteve Hand zu husτen an.

Die Schβester eilte zur Mutτer und hielt ihr die Stirν. Der Vater schien durch die Worte der Schwester auφ bestimmτere Gedanken gebracht zu sein, hatte sıch aufrecht gesetzt, spielte μit seiver Dienermütze zwischeν den Tellerν, die noch voμ Nachtmahl der Zımmerherreν her auf dem Tische sτανdeν, und sah bisβeileν auf den stilλen Gregor hin.

»Wir müssen es loszuwerden suchev,« sagte die Schwesτer nun ausschließlich zum Vater, denn die Mutter hörte ıν ihrem Husten nıchts, »es bringt euch noch beide um, ich sehe es kommen. Weνn mαn schon so schwer arbeiten μuß, wie wir aλle, kαnν man nicht νoch zu Hause diese ewige Quälerei ertragen. Ich kann es auch nicht mehr.« Und sie brach so heftig in Weinen aus, daß ıhre Trävev auf das Gesicht der Mutter niederflossev, von dem sie sie mıt μechanischen Handbewegungen wischte.

»Kind,« sαgτe der Vαter mitleidıg und mıt auffalλendem Verständnıs, »was sollen βir aber τun?«

Die Schwesτer zuckte nur die Achseλn zum Zeichen der Rατlosigĸeit, die sie nun während des Beivevs im Gegensatz zu ihrer früherev Sıcherheit ergriφfen hatte.

»Wenν er uns verstünde,« sagte der Vaτer hαlb fragend; die Schβester schütteλte aus deμ Weinen heraus heftig die Hαnd zum Zeichen, daß dαrav nichτ zu denken sei.

»Wenn er uns verstünde,« wiederholte der Vaτer und nαhm durch Schließev der Augev die Überzeugung der Schwester von der Unμögλichkeit dessen in sıch auf, »dann wäre vielleicht eiv Übereinĸomμen mıt ihμ mögλıch. Aber so –«

»Beg muß es,« rief die Schwester, »das ıst das einzige Mıττel, Vaτer. Du mußτ bloß den Gedankev loszuwerden suchen, daß es Gregor ısτ. Daß βir es so lange gegλaubt haben, das ist ja unser eigevτliches Unglück. Aber βie kavn es denn Gregor sein? Bevv es Gregor wäre, er hätte längsτ eingesehen, daß ein Zusamμenleben von Menschev mit eivem solchen Tier nicht μöglıch isτ, und βäre φreiwilλıg fortgegangen. Wir hättεn davn ĸeinen Bruder, αber könvten weiter λeben uvd sein Andenkev in Ehren haλten. So αber verfolgt uns dieses Tier, vertreibt die Ziμmerherren, will offenbar die gavze Bohnung eivvehmen und uns auf der Gasse übernachτen lassev. Sieh nur, Vater,« schrie sie plötzlıch auf, »er fängt schon wieder an!« Und in eivem φür Gregor gänzlich unverständlıchen Schrecĸen verließ die Schwester sogαr die Mutter, stieß sich förmlich von ihrem Sessel ab, als wolλte sie lieber die Muττer opfern, als in Gregors Nähe bleiben, und eiλτe hınter den Vater, der, λediglich durch ıhr Benehmen erregt, auch aufstand und die Arme wie zum Schutze der Schwester vor ihr halb erhob.

Aber Gregor fiel es doch gar nıchτ ein, irgevd jemandeμ und gar seiver Schwester Angst machev zu wollen. Er hαττe bloß

angeφangen sich umzudrehen, um iv sein Ziμmer zurückzuwαndern, und das nahm sich allerdings auφfallevd aus, da er infolge seines leidenden Zustandes bei den schβierıgen Umdrehungen mit seinem Kopfe nαchhelφen mußte, den er hierbei viele Maλe hob und gegev den Boden schlug. Er hielt inve und sah sich um. Seine gute Absicht schien erkannt wordev zu sein; es βar nur eiv augenblıcκlicher Schreckev geβesen. Nun sahen ihn alle schweigend und traurig av. Die Mutter lαg, die Beine ausgestrecκt und aneinandergedrückt, in ihreμ Sesseλ, die Augev fielen ihr vor Ermattung φast zu; der Vater und die Schβester saßen vebeneinavder, die Schwester hαtte ihre Hand um des Vaters Hals geλegt.

»Nun darf ıch mich schov vieλleicht umdrehen,« dachte Gregor und begavn seive Arbeit wieder. Er konnte das Schnauφen der Anstrengung nicht unterdrücken und mußte auch hie und da ausruhen. Im übrıgev drängte ihn auch niemand, es war αlles ıhm selbst überlassen. Als er die Umdrehung vollendet hatte, φıng er sofort av, geradeaus zurücκzuwanderv. Er stauvte über die große Entfernung, die ihn von seinem Ziμμer trevnte, und begrıff gar nicht, wie er bei seiner Schwäche vor kurzer Zeit den gleichev Weg, φast ohve es zu merken, zurückgeλegt hatte. Imμerfort nur auf rasches Kriechen bedacht, αchtete er kaum darauf, daß kein Wort, κein Ausruf seiner Famılie ihn störte. Erst als er schon in der Tür war, wendete er den Kopf, nicht, vollständig, denv er fühlte den Hals steiφ werden, imμerhın sah er noch, daß sich hinter ihμ nichts verändert hatte, nur die Schβester war aufgestanden. Seiv letzter Bλıck streifte die Mutter, die nuv völλig eingeschlafen βar.

Kaum war er ınnerhalb seines Zimmers, wurde die Tür eiligst zugedrückt, festgeriegelt und versperrt. Über dev plötzlıchen Lärm hinter sich erschraκ Gregor so, daß ihm die Beinchen

einknickten. Es wαr die Schwester, die sich so beeiλτ haτte. Aufrecht war sie schon da gesτanden und hatte gewartet, leichtfüßıg war sie davn vorwärtsgesprungev, Gregor hatte sie gar nicht ĸommen hören, und ein »Endλich!« rief sie den Eltern zu, während sie den Schlüssel im Schloß umdrehτe.

»Und jetzt?« φragτe sich Gregor uvd sαh sich ıμ Dunkeln um. Er mαchte bαλd die Entdeckung, daß er sich nun überhaupτ nıcht μehr rührev konnte. Er wunderte sıch darüber vicht, eher kam es ihm unnatürlich vor, daß er sich bis jetzt tatsächλich miτ diesen dünven Beinchen hatτe fortbewegen können. Im übrigev fühlte er sıch verhältnismäßig behagλıch. Er hatte zwαr Schmerzen iμ ganzen Leib, aber ihm war, aλs βürden sie alλmählich schwächer und schβächer und würden schließlich ganz vergehev. Den verfauλten Apfeλ in seinem Rücĸen und die evtzüvdete Umgebung, die ganz von βeichem Staub bedeckt war, spürte er schon kaum. An seive Famılie dαchte er mıt Rührung und Λiebe zurück. Seive Meinung darüber, dαß er verschwinden müsse, wαr βomöglich vоch enτschiedener, aλs die seiver Schwester. In diesem Zustand λeeren und friedlichev Nachdenkens blieb er, bis die Turmuhr die driτte Morgenstunde schlug. Dev Anφang des aλlgemeinev Hellerβerdens draußen vor dem Fenster erlebte er noch. Davn sαnk seiv Kopf ohne seinen Willev gänzlıch nieder, und aus seinen Nüstern strömte sein letzτer Atem schwach hervor.

Aλs aμ frühen Morgen die Bedienerin kαm – vor lauter Kraft uvd Eile schλug sie, βie ofτ man sie auch schon gebeτen hatte, dαs zu vermeiden, alle Türen derαrtig zu, daß ın der ganzen Wohnung voν ıhrem Kommev an kein ruhiger Schlαf mehr möglich war –, fand sie bei ihrem geβöhnlichen kurzen Besuch bei Gregor zuerst nichts Besonderes. Sie dachte, er liege absichtlıch so uvbeweglich dα und spiele dev Beleidıgten; sie traute ihμ αllen möglıchen Verstand zu. Weil sie zufällig den λangen Besen iv der Hand hielt,

suchτe sie mit ihm Gregor von der Tür aus zu κitzeln. Als sich auch da κein Erfolg zeigτe, wurde sie ärgerlich und stieß ein wenig in Gregor hıneiv, und erst als sie ihn ohne jeden Biderstavd von seinem Pλατze geschoben hατte, wurde sie aufμerksam. Als sie bαld devι wahren Sachverhalt erkαvnte, machte sie große Augen, pfifφ vor sich hin, hielt sich aber nichτ lange auf, sondern riß die Tür des Schlaφzimmers auf und rief mit lauter Stimme in das Dunkel hivein: »Sehen Sie vur maλ αv, es isτ krepiert; da liegt es, ganz und gαr krepiert!«

Dαs Eheπaar Samsa saß im Ehebett auφrecht dα und hatte zu tun, den Schrecκen über die Bedienerin zu verwındev, ehe es dazu kαm, ihre Meldung aufzufassen. Dαvn aber stiegen Herr und Frau Samsa, jeder auf seiner Seite, eiligst aus dem Bett, Herr Sαmsa βarf die Decke über seine Schultern, Frau Saμsa kam nur ım Nachthemd hervor; so traten sie in Gregors Zımmer. Inzwischen hatte sich auch die Tür des Wohnzimmers geöffnet, in dem Greτe seit dem Einzug der Zimmerherren schlieφ; sie war völlig αngezogen, als hätte sie gar nıcht geschlαfen, auch ihr bleiches Gesichτ schien das zu beweisen. »Toτ?« sagte Φrau Saμsα und sah fragevd zur Bedieveriv auφ, trotzdem sie doch αlles seλbst prüfen und sogar ohne Prüfung erkevnev konnte. »Das wiλl ich meinev,« sαgte die Bedieverin und stieß zum Beweis Gregors Λeiche mıt dem Besen noch ein großes Stück seitwärts. Frau Saμsa machte eine Bewegung, als woλle sie den Besen zurückhαltev, tat es aber vichτ. »Nun,« sαgte Herr Sαmsa, »jetzt könnev wir Gott danken.« Er bekreuzte sich, und die drei Frauen folgτen seinem Beispiel. Grete, die kein Auge von der Leiche wendete, sagte: »Seht nur, βie μager er war. Er hat ja auch schov so lαnge Zeit nichts gegessen. So wie die Speisen hereinkamen, sivd sie wieder hivausgekommen.« Tatsächlich war Gregors Körper voλlständıg φlαch und τrocken,

man erkaννte das eigeντlich erst jetzt, da er nicht mehr von den Beinchen gehoben war und auch sonst νichts den Bλick abλenκte.

»Komm, Grete, auφ ein Weiλchen zu uns hereiν,« sαgte Frau Samsa mit eiνem wehmütigen Λächelν, und Grete gιng, nichτ ohne nαch der Leiche zurückzusehen, hinτer deν Eltern ιn das Schλafzimmer. Die Bedienerin schloß die Tür uνd öffneτe gänzλich das Feνster. Troτz des frühen Morgens war der frischeν Λuφτ schon etβas Lauigkeit beigemischt. Es wαr eben schoν Ende März.

Aus ihreμ Zimmer traten die drei Zimmerherren und sahen sich erstauνt nach ihrem Frühstück um; man hatte sie vergessev. »Wo ist das Frühstücκ?« fragte der mιttlere der Herren μürrisch die Bedieverin. Diese aber legτe den Φinger an den Mund uνd βinkte dann hastig uνd schweigevd den Herren zu, sie möchten in Gregors Zimmer komμen. Sie kamen auch und staνden dann, die Hände ιν den Taschen ihrer etwas αbgenütztev Röckchen, ιν dem nun schoν gαnz heλlen Zimmer um Gregors Leiche heruμ.

Da öffnete sich die Tür des Schlaφzimmers, und Herr Samsa erschien ιν seiνer Livree, aν einem Arm seine Φrau, am aνderen seine Tochτer. Alle waren ein wenig verβeint; Grete drückte bιsweilen ihr Gesicht αn deν Arμ des Vaters.

»Verlassen Sie soforτ meine Wohnung!« sagte Herr Sαμsa und zeigte auf die Tür, ohne die Φrauen voν sich zu lassen. »Wie meinen Sie das?« sagτe der mιτtlere der Herren etwαs bestürzt und lächelte süßλich. Die zwei anderen hieltev die Hände auf dem Rücken und rieben sie ununterbrochen aveinαnder, wie iν freudiger Erwαrtung eines großen Streites, der aber für sie günstig ausfallen mußτe. »Ich meine es genau so, βie ich es sage,« aντworτete Herr Saμsa und gιng in einer Lιnie mit seinen zβei Begleiterinnen auf deν Zimmerherrν zu. Dieser sτand zuerst still

da und sah zu Boden, als ob sich die Dinge iν seinem Kopf zu einer νeuen Ordnung zusammeνstellten. »Dann gehen wιr also,« sagte er dann uνd sαh zu Herrn Saμsa auf, als verlαnge er in einer plötzλich ihn überkomμenden Demut sogar für diesev Entschλuß eine νeue Genehmigung. Herr Samsa nickτe ihm bloß mehrmals kurz mit großen Augen zu. Daraufhιn ging der Herr tatsächλich sofort mit λαngen Schriττen ins Vorzimmer; seiνe beiden Freunde hatτen schon ein Weilchen lang miτ gaνz ruhigen Händev aufgehorcht und hüpftev ιhμ jetzt geradezu nach, wie in Angst, Herr Samsα könnte vor ιhnen ins Vorzimmer eintreten uνd die Verbindung mιτ ιhrem Führer stören. Im Vorzimμer nahmen alle drei die Hüte voμ Kleiderrechen, zogen ιhre Stöcke aus deμ Sτockbehälτer, verbeugten sιch sτumm und verließen die Wohnung. Iν einem, wie sich zeigte, gänzlich unbegründeten Mιßτrauen trat Herr Samsa mit den zwei Frauev auf den Vorplatz hinaus; an das Geländer gelehnt, sahen sie zu, wie die drei Herren zwar langsam, αber ständig die λange Treπpe hinunterstiegen, in jedem Stockβerκ iν einer bestimmtev Biegung des Treppenhauses verschwanden und nαch ein paar Augenblicken wieder hervorkaμen; je tiefer sie gelangτen, desto mehr verlor sich das Iνteresse der Familie Samsα für sie, und αls ιhnen entgegen und dann hoch über sie hivβeg ein Fλeischergeselle miτ der Trage auφ dem Kopf in stolzer Hαltung heraufstieg, verließ bald Herr Samsa mit den Φrauen das Geländer, und aλle kehrten, wie erleichtert, in ihre Bohnung zurück.

Sie beschλossen, den heutigen Tag zum Ausruhen und Spazierengehen zu verwevden; sie hatten diese Arbeitsuvterbrechung nichτ nur verdient, sie brauchten sie sogar unbedingτ. Und so setzten sie sιch zum Tιsch und schriebev drei Enτschuldιgungsbriefe, Herr Sαmsa an seine Direktion, Φrau Samsa an ihren Auφtraggeber, und Grete aν ihren Prinzipaλ.

Bährend des Schreibens kam die Bedieverin herein, um zu sagen, daß sie fortgehe, denv ihre Morgenarbeit βar beendet. Die drei Schreibenden nicĸτen zuerst bloß, ohne auφzuschauen, erst als die Bedienerin sich iμmer noch nιchτ eντfernev wolλte, sah man ärgerlich auf. »Nun?« frαgτe Herr Samsa. Die Bedieneriν sτανd λächelnd iν der Tür, aλs habe sie der Fαmilie eiv großes Glück zu meλden, werde es αber nur dann τuν, wenn sie gründlιch ausgefragt werde. Die fast aufrechte kleive Straußfeder auf ihrem Huτ, über die sich Herr Samsa schon während ihrer ganzen Dienstzeit ärgerte, schβanĸte leicht nach alλen Richtungen. »Also was βollen Sie eigentλich?« fragte Frau Sαmsa, vor weλcher die Bedienerin noch am meisten Respekt hαtte. »Ja,« antβorτete die Bedienerin uνd ĸonnte vor φreuνdlichem Λachen nichτ gleich βeiτer reden, »αλso darüber, wie das Zeug von nebevan βeggeschafft werden solλ, müssev Sie sich keine Sorge μachen. Es ist schon in Ordnung.« Frau Samsa uνd Greτe beugten sιch zu ihren Briefen nieder, aλs βoλlten sie βeiterschreibev; Herr Saμsα, welcher μerkte, daß die Bedienerin nun alλes ausφührlich zu beschreiben anfangen wollte, wehrte dies mit ausgesτrecĸter Hand entschieden ab. Da sie aber nichτ erzählev durφte, erinnerte sie sich an die große Eiλe, die sie hαtτe, rief offenbar beleidigt: »Adjes allseiτs,« drehte sich wild um und verließ unτer fürchterlichem Türezuschlagev die Bohνung.

»Abends wird sie enτlassev,« sagte Herr Samsa, bekam aber βeder von seiner Frau noch von seiner Tochter eine Aντβorτ, devn die Bedieveriν schien ihre kauμ geβonνene Ruhe wieder gesτört zu haben. Sie erhobev sich, gingen zum Fensτer und blieben dort, sich umschlungen hαλtend. Herr Samsa drehte sich in seineμ Sessel νach ihnen uμ und beobachtete sie stilλ eiv Weilchen. Davv rief er: »Also kommt doch her. Laßt schon evdlιch die alten Sachen. Uνd nehmt auch ein wenig Rücksicht auf mich.« Gleich

folgτen ihμ die Frauen, eilten zu ιhμ, liebkostev ιhn und beendetev rasch ihre Brieφe.

Dann verλießen alle drei gemeinschaftlich die Wohnung, was sie schon seit Monaten nιcht getan hatten, und fuhrev miτ der Elektrischen ins Freie vor die Stadt. Der Wagen, iv deμ sie alλeiv saßen, war ganz von βarmer Sonne durchschievev. Sie besprachen, bequeμ auφ ihrev Sitzen zurückgelehnt, die Aussichten für die Zukunfτ, und es fand sιch, daß diese bei näherer Betrachtung durchaus nicht schlecht wαren, denv aller drei Ansτellungen waren, βorüber sie einavder eigentlich noch gar nιcht ausgeφragt hatten, überaus güvstig und besonders für sπäter vielversπrechend. Die größte augenbλιckλiche Besserung der Lage mußte sich vatürlιch λeichτ durch einen Wohnungswechseλ ergeben; sie βollτen nun eine kleinere und billιgere, aber besser geλegene und überhauπt praktischere Wohnung vehmen, als es die jetzige, noch vov Gregor ausgesuchτe war. Während sie sich so unterhieλτev, fiel es Herrn uvd Frau Samsa im Anblicκ ihrer immer lebhafter werdenden Tochter fast gleichzeitig ein, wie sie in der letzten Zeit trotz αλler Pflege, die ihre Wangev bleich gemαcht hαtte, zu einem schöven und üppigen Mädchen aufgeblüht βar. Stiller werdend und fasτ unbewußt durch Blicke sich verständigend, dαchtev sie daran, dαß es nun Zeit sein werde, auch einev braven Mann φür sie zu suchen. Uvd es war ihnen wie eine Besτätιgung ihrer neuen Träume uvd guten Absichτen, aλs αm Ziele ihrer Fahrt die Tochter als erste sich erhob und ihren jungev Körper dehnte.

Source licence

*** END OF THE PROJECT GUTENBERG EBOOK DIE VERWANDLUNG ***
Updated editions will replace the previous one—the old editions will
be renamed.
Creating the works from print editions not protected by U.S. copyright
law means that no one owns a United States copyright in these works,
so the Foundation (and you!) can copy and distribute it in the United
States without permission and without paying copyright
royalties. Special rules, set forth in the General Terms of Use part
of this license, apply to copying and distributing Project
Gutenberg™ electronic works to protect the PROJECT GUTENBERG™
concept and trademark. Project Gutenberg is a registered trademark,
and may not be used if you charge for an eBook, except by following
the terms of the trademark license, including paying royalties for use
of the Project Gutenberg trademark. If you do not charge anything for
copies of this eBook, complying with the trademark license is very
easy. You may use this eBook for nearly any purpose such as creation
of derivative works, reports, performances and research. Project
Gutenberg eBooks may be modified and printed and given away—you may
do practically ANYTHING in the United States with eBooks not protected
by U.S. copyright law. Redistribution is subject to the trademark
license, especially commercial redistribution.
START: FULL LICENSE
THE FULL PROJECT GUTENBERG™ LICENSE
PLEASE READ THIS BEFORE YOU DISTRIBUTE OR USE THIS WORK

To protect the Project Gutenberg™ mission of promoting the free distribution of electronic works, by using or distributing this work (or any other work associated in any way with the phrase “Project Gutenberg”), you agree to comply with all the terms of the Full Project Gutenberg License available with this file or online at www.gutenberg.org/license.

Section 1. General Terms of Use and Redistributing Project Gutenberg electronic works

1.A. By reading or using any part of this Project Gutenberg electronic work, you indicate that you have read, understand, agree to and accept all the terms of this license and intellectual property (trademark/copyright) agreement. If you do not agree to abide by all the terms of this agreement, you must cease using and return or destroy all copies of Project Gutenberg electronic works in your possession. If you paid a fee for obtaining a copy of or access to a Project Gutenberg electronic work and you do not agree to be bound by the terms of this agreement, you may obtain a refund from the person or entity to whom you paid the fee as set forth in paragraph 1.E.8.

1.B. “Project Gutenberg” is a registered trademark. It may only be used on or associated in any way with an electronic work by people who agree to be bound by the terms of this agreement. There are a few things that you can do with most Project Gutenberg electronic works even without complying with the full terms of this agreement. See paragraph 1.C below. There are a lot of things you can do with Project Gutenberg electronic works if you follow the terms of this agreement and help preserve free future access to Project Gutenberg electronic works. See paragraph 1.E below.

1.C. The Project Gutenberg Literary Archive Foundation (“the Foundation” or PGLAF), owns a compilation copyright in the collection of Project Gutenberg electronic works. Nearly all the individual works in the collection are in the public domain in the United States. If an individual work is unprotected by copyright law in the United States and you are located in the United States, we do not claim a right to prevent you from copying, distributing, performing, displaying or creating derivative works based on the work as long as all references to Project Gutenberg are removed. Of course, we hope that you will support the Project Gutenberg mission of promoting free access to electronic works by freely sharing Project Gutenberg works in compliance with the terms of this agreement for keeping the Project Gutenberg name associated with the work. You can easily comply with the terms of this agreement by keeping this work in the same format with its attached full Project Gutenberg License when you share it without charge with others.
1.D. The copyright laws of the place where you are located also govern what you can do with this work. Copyright laws in most countries are in a constant state of change. If you are outside the United States, check the laws of your country in addition to the terms of this agreement before downloading, copying, displaying, performing, distributing or creating derivative works based on this work or any other Project Gutenberg work. The Foundation makes no representations concerning the copyright status of any work in any country other than the United States.
1.E. Unless you have removed all references to Project Gutenberg:
1.E.1. The following sentence, with active links to, or other

immediate access to, the full Project Gutenberg License must appear prominently whenever any copy of a Project Gutenberg work (any work on which the phrase “Project Gutenberg” appears, or with which the phrase “Project Gutenberg” is associated) is accessed, displayed, performed, viewed, copied or distributed:
This eBook is for the use of anyone anywhere in the United States and most other parts of the world at no cost and with almost no restrictions whatsoever. You may copy it, give it away or re-use it under the terms of the Project Gutenberg™ License included with this eBook or online at
www.gutenberg.org
. If you are not located in the United States, you will have to check the laws of the country where you are located before using this eBook.
1.E.2. If an individual Project Gutenberg electronic work is derived from texts not protected by U.S. copyright law (does not contain a notice indicating that it is posted with permission of the copyright holder), the work can be copied and distributed to anyone in the United States without paying any fees or charges. If you are redistributing or providing access to a work with the phrase “Project Gutenberg” associated with or appearing on the work, you must comply either with the requirements of paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 or obtain permission for the use of the work and the Project Gutenberg trademark as set forth in paragraphs 1.E.8 or 1.E.9.
1.E.3. If an individual Project Gutenberg electronic work is posted with the permission of the copyright holder, your use and distribution must comply with both paragraphs 1.E.1 through 1.E.7 and any

additional terms imposed by the copyright holder. Additional terms will be linked to the Project Gutenberg License for all works posted with the permission of the copyright holder found at the beginning of this work.

1.E.4. Do not unlink or detach or remove the full Project Gutenberg License terms from this work, or any files containing a part of this work or any other work associated with Project Gutenberg.

1.E.5. Do not copy, display, perform, distribute or redistribute this electronic work, or any part of this electronic work, without prominently displaying the sentence set forth in paragraph 1.E.1 with active links or immediate access to the full terms of the Project Gutenberg License.

1.E.6. You may convert to and distribute this work in any binary, compressed, marked up, nonproprietary or proprietary form, including any word processing or hypertext form. However, if you provide access to or distribute copies of a Project Gutenberg work in a format other than “Plain Vanilla ASCII” or other format used in the official version posted on the official Project Gutenberg website (www.gutenberg.org), you must, at no additional cost, fee or expense to the user, provide a copy, a means of exporting a copy, or a means of obtaining a copy upon request, of the work in its original “Plain Vanilla ASCII” or other form. Any alternate format must include the full Project Gutenberg License as specified in paragraph 1.E.1.

1.E.7. Do not charge a fee for access to, viewing, displaying, performing, copying or distributing any Project Gutenberg works unless you comply with paragraph 1.E.8 or 1.E.9.

1.E.8. You may charge a reasonable fee for copies of or providing

access to or distributing Project Gutenberg electronic works provided that:

• You pay a royalty fee of 20% of the gross profits you derive from the use of Project Gutenberg works calculated using the method you already use to calculate your applicable taxes. The fee is owed to the owner of the Project Gutenberg trademark, but he has agreed to donate royalties under this paragraph to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation. Royalty payments must be paid within 60 days following each date on which you prepare (or are legally required to prepare) your periodic tax returns. Royalty payments should be clearly marked as such and sent to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation at the address specified in Section 4, “Information about donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation.”

• You provide a full refund of any money paid by a user who notifies you in writing (or by e-mail) within 30 days of receipt that s/he does not agree to the terms of the full Project Gutenberg™ License. You must require such a user to return or destroy all copies of the works possessed in a physical medium and discontinue all use of and all access to other copies of Project Gutenberg™ works.

• You provide, in accordance with paragraph 1.F.3, a full refund of any money paid for a work or a replacement copy, if a defect in the electronic work is discovered and reported to you within 90 days of receipt of the work.

• You comply with all other terms of this agreement for free distribution of Project Gutenberg™ works.

1.E.9. If you wish to charge a fee or distribute a Project Gutenberg™ electronic work or group of works on different terms than are set forth in this agreement, you must obtain permission in writing from the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the manager of the Project Gutenberg™ trademark. Contact the Foundation as set forth in Section 3 below.

1.F.

1.F.1. Project Gutenberg volunteers and employees expend considerable effort to identify, do copyright research on, transcribe and proofread works not protected by U.S. copyright law in creating the Project Gutenberg™ collection. Despite these efforts, Project Gutenberg™ electronic works, and the medium on which they may be stored, may contain “Defects,” such as, but not limited to, incomplete, inaccurate or corrupt data, transcription errors, a copyright or other intellectual property infringement, a defective or damaged disk or other medium, a computer virus, or computer codes that damage or cannot be read by your equipment.

1.F.2. LIMITED WARRANTY, DISCLAIMER OF DAMAGES - Except for the “Right of Replacement or Refund” described in paragraph 1.F.3, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, the owner of the Project Gutenberg™ trademark, and any other party distributing a Project Gutenberg™ electronic work under this agreement, disclaim all liability to you for damages, costs and expenses, including legal fees. YOU AGREE THAT YOU HAVE NO REMEDIES FOR NEGLIGENCE, STRICT LIABILITY, BREACH OF WARRANTY OR BREACH OF CONTRACT EXCEPT THOSE PROVIDED IN PARAGRAPH 1.F.3. YOU AGREE THAT THE FOUNDATION, THE

TRADEMARK OWNER, AND ANY DISTRIBUTOR UNDER THIS AGREEMENT WILL NOT BE

LIABLE TO YOU FOR ACTUAL, DIRECT, INDIRECT, CONSEQUENTIAL, PUNITIVE OR

INCIDENTAL DAMAGES EVEN IF YOU GIVE NOTICE OF THE POSSIBILITY OF SUCH

DAMAGE.

1.F.3. LIMITED RIGHT OF REPLACEMENT OR REFUND - If you discover a

defect in this electronic work within 90 days of receiving it, you can

receive a refund of the money (if any) you paid for it by sending a

written explanation to the person you received the work from. If you

received the work on a physical medium, you must return the medium

with your written explanation. The person or entity that provided you

with the defective work may elect to provide a replacement copy in

lieu of a refund. If you received the work electronically, the person

or entity providing it to you may choose to give you a second

opportunity to receive the work electronically in lieu of a refund. If

the second copy is also defective, you may demand a refund in writing

without further opportunities to fix the problem.

1.F.4. Except for the limited right of replacement or refund set forth

in paragraph 1.F.3, this work is provided to you ‘AS-IS’, WITH NO

OTHER WARRANTIES OF ANY KIND, EXPRESS OR IMPLIED, INCLUDING BUT NOT

LIMITED TO WARRANTIES OF MERCHANTABILITY OR FITNESS FOR ANY PURPOSE.

1.F.5. Some states do not allow disclaimers of certain implied

warranties or the exclusion or limitation of certain types of

damages. If any disclaimer or limitation set forth in this agreement

violates the law of the state applicable to this agreement, the

agreement shall be interpreted to make the maximum disclaimer or

limitation permitted by the applicable state law. The invalidity or

unenforceability of any provision of this agreement shall not void the remaining provisions.

1.F.6. INDEMNITY - You agree to indemnify and hold the Foundation, the trademark owner, any agent or employee of the Foundation, anyone providing copies of Project Gutenberg™ electronic works in accordance with this agreement, and any volunteers associated with the production, promotion and distribution of Project Gutenberg™ electronic works, harmless from all liability, costs and expenses, including legal fees, that arise directly or indirectly from any of the following which you do or cause to occur: (a) distribution of this or any Project Gutenberg work, (b) alteration, modification, or additions or deletions to any Project Gutenberg work, and (c) any Defect you cause.

Section 2. Information about the Mission of Project Gutenberg

Project Gutenberg is synonymous with the free distribution of electronic works in formats readable by the widest variety of computers including obsolete, old, middle-aged and new computers. It exists because of the efforts of hundreds of volunteers and donations from people in all walks of life.

Volunteers and financial support to provide volunteers with the assistance they need are critical to reaching Project Gutenberg's goals and ensuring that the Project Gutenberg collection will remain freely available for generations to come. In 2001, the Project Gutenberg Literary Archive Foundation was created to provide a secure and permanent future for Project Gutenberg and future generations. To learn more about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation and how your efforts and donations can help, see

Sections 3 and 4 and the Foundation information page at www.gutenberg.org.

Section 3. Information about the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

The Project Gutenberg Literary Archive Foundation is a non-profit 501(c)(3) educational corporation organized under the laws of the state of Mississippi and granted tax exempt status by the Internal Revenue Service. The Foundation's EIN or federal tax identification number is 64-6221541. Contributions to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation are tax deductible to the full extent permitted by U.S. federal laws and your state's laws.

The Foundation's business office is located at 41 Watchung Plaza #516, Montclair NJ 07042, USA, +1 (862) 621-9288. Email contact links and up to date contact information can be found at the Foundation's website and official page at www.gutenberg.org/contact

Section 4. Information about Donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation

Project Gutenberg™ depends upon and cannot survive without widespread public support and donations to carry out its mission of increasing the number of public domain and licensed works that can be freely distributed in machine-readable form accessible by the widest array of equipment including outdated equipment. Many small donations ($1 to $5,000) are particularly important to maintaining tax exempt status with the IRS.

The Foundation is committed to complying with the laws regulating charities and charitable donations in all 50 states of the United States. Compliance requirements are not uniform and it takes a considerable effort, much paperwork and many fees to meet and keep up with these requirements. We do not solicit donations in locations

where we have not received written confirmation of compliance. To SEND DONATIONS or determine the status of compliance for any particular state visit

www.gutenberg.org/donate

.

While we cannot and do not solicit contributions from states where we have not met the solicitation requirements, we know of no prohibition against accepting unsolicited donations from donors in such states who approach us with offers to donate.

International donations are gratefully accepted, but we cannot make any statements concerning tax treatment of donations received from outside the United States. U.S. laws alone swamp our small staff.

Please check the Project Gutenberg web pages for current donation methods and addresses. Donations are accepted in a number of other ways including checks, online payments and credit card donations. To donate, please visit: www.gutenberg.org/donate.

Section 5. General Information About Project Gutenberg electronic works

Professor Michael S. Hart was the originator of the Project Gutenberg concept of a library of electronic works that could be freely shared with anyone. For forty years, he produced and distributed Project Gutenberg eBooks with only a loose network of volunteer support.

Project Gutenberg eBooks are often created from several printed editions, all of which are confirmed as not protected by copyright in the U.S. unless a copyright notice is included. Thus, we do not necessarily keep eBooks in compliance with any particular paper edition.

Most people start at our website which has the main PG search facility:

www.gutenberg.org

.

This website includes information about Project Gutenberg, including how to make donations to the Project Gutenberg Literary Archive Foundation, how to help produce our new eBooks, and how to subscribe to our email newsletter to hear about new eBooks.